

WESTFÄLISCHE
WILHELMS-UNIVERSITÄT
MÜNSTER

Exzellenzcluster „Religion und Politik“

› Newsletter

April 2016



wissen.leben
WWU Münster

 Religion und Politik
EXZELLENZCLUSTER | WWU MÜNSTER

› Inhalt

› Editorial	3
› Aktuelles	5
› Termine	30
› Nachwuchsförderung	36
› GastwissenschaftlerInnen	39
› Publikationen – Auswahl	41
› Presseecho – Auswahl	48
› Impressum	52

Titelbild: Das Plakatmotiv der internationalen Tagung „Die Religionspolitik der Achaimeniden und die Rolle der Lokalheiligtümer“:
Bogenschützenfries des Dareios-Palastes in Susa (Pergamonmuseum Berlin), Foto: User:Hahaha, wikipedia

Sehr geehrte Damen und Herren,

der renommierte Bochumer Historiker Prof. Dr. Lucian Hölscher ist der erste Inhaber der neuen „Hans-Blumenberg-Gastprofessur“ am Exzellenzcluster „Religion und Politik“. Wir freuen uns, ihn im Sommersemester zu begrüßen und versprechen uns vom Austausch mit ihm wichtige Anstöße für unsere historischen und sozialwissenschaftlichen Forschungsprojekte. Die Gastprofessur, benannt nach dem einflussreichen Philosophen Hans Blumenberg (1920–1996), soll dazu beitragen, innovative Impulse aus der internationalen Forschung nach Münster zu bringen, und die interdisziplinäre Anschlussfähigkeit am Forschungsverbund stärken. Mehr dazu lesen Sie im [Newsletter](#).

Lucian Hölscher wird sich während des Gastaufenthaltes in [öffentlichen Vorträgen](#) und in seinen Forschungen mit der protestantischen Frömmigkeitskultur in Deutschland und dem Reformationsjubiläum 2017 befassen. Wie erinnern Staat und Kirche an die Reformation vor 500 Jahren, fragt der Historiker in seinem Eröffnungsvortrag. Die Vortragsreihe der „Hans-Blumenberg-Gastprofessur“ beginnt am 12. April 2016.

Die nächste öffentliche Ringvorlesung des Exzellenzclusters trägt den Titel [Religionspolitik heute. Problemfelder und Perspektiven in Deutschland](#). Die Reihe befasst sich mit einem Politikfeld, das die Parteien in Deutschland bislang meist vernachlässigen – obwohl Religionsfragen die Gesellschaft zunehmend polarisieren und der Problemdruck zunimmt. Zu Wort kommen Vertreterinnen und Vertreter verschiedener Disziplinen, ebenso der Parteien, Kirchen, Religions- und Weltanschauungsgemeinschaften. Der Exzellenzcluster veranstaltet die Reihe wieder gemeinsam mit dem Centrum für Religion und Moderne (CRM) der WWU. Start ist am 10. Mai 2016.

Den Eröffnungsvortrag hält Politikwissenschaftler Prof. Dr. Ulrich Willems vom Exzellenzcluster.

Mit dem Thema Bekehrung stieß die Ringvorlesung [Konversion. Glaubens- und Lebenswenden](#) des Exzellenzclusters im Wintersemester 2015/2016 auf großes Interesse. Die beteiligten Forscherinnen und Forscher untersuchten in ihren Vorträgen religiöse, aber auch politische und weltanschauliche Bekehrungen von der Spätantike bis heute. Detaillierte Ergebnisse der Veranstaltungsreihe finden sich im Newsletter.

Der neue Sonderforschungsbereich (SFB) „Kulturen des Entscheidens“ der Universität Münster ist nun [feierlich eröffnet](#) worden. Die frühere Bundesverfassungsrichterin und Rechtswissenschaftlerin Prof. Dr. Gertrude Lübbe-Wolff sprach in ihrem Festvortrag über „Kulturen des richterlichen Entscheidens“. Die Deutsche Forschungsgemeinschaft (DFG) hat den interdisziplinär ausgerichteten Forschungsverbund zunächst für vier Jahre bewilligt und fördert ihn mit rund acht Millionen Euro. Der Antrag für den SFB war teils aus der langjährigen Zusammenarbeit am Exzellenzcluster hervorgegangen.

Unterdessen setzen die rund 200 Mitglieder des Exzellenzclusters ihre Arbeiten in den Forschungsprojekten und Arbeitsgruppen der vier Forschungsfelder Normativität, Medialität, Integration und Gewalt fort. Auf Konferenzen pflegten sie im Wintersemester vielfach den Austausch mit auswärtigen und internationalen Kolleginnen und Kollegen. Der Newsletter gibt Einblicke in Tagungen und Workshops, die am Exzellenzcluster stattfanden. Sie befassten sich etwa mit [Lokalheiligtümer im Perserreich](#), mit [Reinheitsvorstellungen in der Antike](#), mit [Nymphen und ihren vielgestaltigen Erscheinungs-](#)

formen in der frühneuzeitlichen Kultur sowie mit transzendentalphilosophischen Überlegungen zu kulturübergreifender Kommunikation.

Unter dem Titel **Einführung in die Wissenschaftskommunikation** fand die dritte Medienschulung für Mitglieder der Graduiertenschule des Exzellenzclusters statt. Die Vorträge und Workshops des Zentrums für Wissenschaftskommunikation vermittelten Grundlagen der Forschungsvermittlung für geistes- und sozialwissenschaftliche Themen. Praktiker aus Medien wie ZDF und WDR, aus Museen und Verlagen gaben Einblicke in ihr Berufsfeld. Auf dem Programm standen Schreibtrainings, Redaktionsbesuche sowie Schreib- und Sprechübungen für Print, Online, Rundfunk, Podien und Vorträge, wie im Newsletter nachzulesen ist. Er informiert zudem über Neuigkeiten aus der **Nachwuchsförderung**, über weitere **Gastwissenschaftlerinnen und -wissenschaftler** aus dem In- und Ausland sowie über kommende **Veranstaltungen** des Exzellenzclusters.

Aktuelle Angaben finden sich auch stets unter www.religion-und-politik.de. Sollten Sie den Newsletter weiter empfehlen wollen, findet sich auf der Website eine Bestellmöglichkeit unter www.religion-und-politik.de/presse/newsletter.shtml

Wir danken für Ihr Interesse. Mit besten Grüßen aus
Münster

Prof. Dr. Detlef Pollack
Sprecher des Exzellenzclusters „Religion und Politik“

Dr. Iris Fleßenkämper
Geschäftsführerin des Exzellenzclusters „Religion und Politik“

Viola van Melis
Leiterin des Zentrums für Wissenschaftskommunikation

Erster Hans-Blumenberg-Gastprofessor am Exzellenzcluster



Der international renommierte Bochumer Historiker Prof. Dr. Lucian Hölscher ist der erste Inhaber der neu eingerichteten „Hans-Blumenberg-Gastprofessur“ am Exzellenzcluster „Religion und Politik“ der Universität Münster. Er wird sich im Sommersemester in öffentlichen Vorträgen und in seinen Forschungen mit dem Reformationsjubiläum 2017 und der protestantischen Frömmigkeitskultur in Deutschland befassen. Die neue

„Hans-Blumenberg-Gastprofessur für Religion und Politik“ soll dazu beitragen, innovative Impulse aus der internationalen Forschung nach Münster zu bringen, und die interdisziplinäre Anschlussfähigkeit am Exzellenzcluster stärken. Dem Verbund gehören 200 Mitglieder aus 20 geistes- und sozialwissenschaftlichen Fächern an.

In seinem Auftaktvortrag am 12. April 2016 will Lucian Hölscher kritisch unter die Lupe nehmen, wie Staat und Kirche an die Reformation vor 500 Jahren erinnern. „Zur Diskussion steht die Möglichkeit einer neuen Lesart der Reformation“, so Prof. Hölscher, „nicht als Manifestation der konfessionellen Trennung, sondern als Teil der Erneuerung des Christentums an der Schwelle zur Moderne.“ Die Differenzen zwischen Katholiken und Protestanten seien im Alltag zwar meist verschwunden. Es stelle sich aber die Frage, ob dies auch für die gesellschaftspolitischen Impulse der Reformation gelte. Dem Auftaktvortrag „500 Jahre Reformation in Deutschland – Wie erinnern wir uns daran?“ folgen im April und Mai drei weitere öffentliche Vorträge zur Geschichte der protestantischen Frömmigkeitskultur.

Während der Gastprofessur in Münster wird Prof. Hölscher an seinem zweiten Band zur „Geschichte der protestantischen Frömmigkeit“ arbeiten. Der erste Band, der von der Reformation bis zum Beginn des 20. Jahrhunderts reicht, zählt zu seinen bedeutendsten Werken. „Lucian Hölscher gehört zu den international führenden Vertretern der Sozial-, Kultur- und Religionsgeschichte der Neuzeit und hat wichtige Impulse für eine Theorie der Geschichte gegeben“, unterstreicht der Sprecher des Exzellenzclusters, Religionssoziologe Prof. Dr. Detlef Pollack. „Seine Forschungsergebnisse sind für unsere Arbeit von hohem Interesse. Wir versprechen uns wichtige Anstöße für unsere historischen und sozialwissenschaftlichen Forschungsprojekte.“

Aus wechselnden Disziplinen

In den kommenden Semestern werden weitere renommierte Forscherinnen und Forscher aus wechselnden Disziplinen auf die „Hans-Blumenberg-Gastprofessur“ berufen, etwa aus der Soziologie, der Ethnologie und Rechtswissenschaft. Die Gastprofessur – benannt nach dem einflussreichen Münsteraner Philosophen Hans Blumenberg (1920–1996) – wird auf Vorschlag der Hauptantragstellerinnen und Hauptantragsteller des Exzellenzclusters für je ein Semester besetzt. Die Mitglieder des Exzellenzclusters arbeiten kultur- und epochenübergreifend, historisch und gegenwartsbezogen sowie bekenntnisneutral und bekenntnisgebunden. Damit ist Münster zu einem in Größe und Vielfalt herausgehobenen Standort für interdisziplinäre Religionsforschung geworden.

Die Vorträge der „Hans-Blumenberg-Gastprofessur“ sind ab dem 12. April 2016 an vier Dienstagen von 18.15 bis 19.45 Uhr in Hörsaal F2 im Fürstenberghaus am Domplatz 20-22 in Münster zu hören – am Platz der öffentlichen Ringvorlesung des Exzellenzclusters „Religion und Politik“. Der Start der Ringvorlesung „Religionspolitik heute – Problemfelder und Perspektiven in Deutschland“ verschiebt sich auf den 10. Mai 2016.

Gastprofessor Lucian Hölscher



Prof. Dr. Lucian Hölscher

Lucian Hölscher, geboren 1948, ist emeritierter Professor für Neuere Geschichte und Theorie der Geschichte an der Ruhr-Universität Bochum (RUB) und Vorstandsmitglied des Käte-Hamburger-Kollegs „Dynamics of Religion Between Asia and Europe“ der RUB. Er gehört zu den international

führenden Vertretern der Sozial-, Kultur- und Religionsgeschichte der Neuzeit und hat wichtige Impulse für eine Theorie der Geschichte gegeben. Seine Forschungsergebnisse sind für die historischen und sozialwissenschaftlichen Forschungsprojekte am Exzellenzcluster von hohem Interesse. Er verbindet die Untersuchung religiöser Semantiken, zum Beispiel von Vergangenheits-, Gegenwarts- und Zukunftsvorstellungen, mit der Analyse von sozialstrukturellen und politischen Veränderungen. Auch mit Blick auf die Reflexion geschichtswissenschaftlicher Methoden bestehen viele Berührungspunkte.

Philosoph Hans Blumenberg



Prof. Dr. Hans Blumenberg

Der Namensgeber der Gastprofessur, der renommierte Philosoph Hans Blumenberg (1920–1996) war von 1970 bis zu seiner Emeritierung 1985 Professor an der Universität Münster. Mit seinen Studien trug er wesentlich zur Neubestimmung des Ortes der Neuzeit in der geschichtswissenschaft-

lichen und philosophischen Diskussion bei. Er stellte die damals vorherrschende Säkularisierungsthese in Frage, nach der theologische Deutungsmuster aus dem Mittelalter über den Umbruch zur Neuzeit hinweg im modernen Staat fortwirken. In „Die Legitimität der Neuzeit“ plädiert Blumenberg dafür, die Entstehung der Neuzeit als Akt der humanen Selbstbehauptung gegen die theologischen Absolutheitsansprüche spätmittelalterlichen Denkens zu interpretieren. Der Philosoph befasste sich in seinen begriffs-, geistes- und philosophiegeschichtlichen sowie anthropologischen Studien auch mit der Interpretation von Mythen und Metaphern.

Presseecho (Auswahl)

- › Gast zum Forschen
Süddeutsche Zeitung vom 2. April 2016
- › Lucian Hölscher erforscht Frömmigkeit
Westfälische Nachrichten vom 1. April 2016
- › Lucian Hölscher lehrt in Münster
Ruhr Nachrichten – Dortmunder Zeitung vom 1. April 2016
- › Historiker Hölscher neuer Gastprofessor für Religion und Politik
KNA Basisdienst vom 31. März 2016

Neue Ringvorlesung „Religionspolitik heute“

Der Exzellenzcluster „Religion und Politik“ lädt im Sommersemester gemeinsam mit dem Centrum für Religion und Moderne (CRM) der WWU zur öffentlichen Ringvorlesung „Religionspolitik heute. Problemfelder und Perspektiven in Deutschland“ ein. Die Reihe befasst sich mit einem Politikfeld, das Parteien oft vernachlässigen – obwohl Religionsfragen die Gesellschaft zunehmend polarisieren und der Problemdruck wächst. Ziel der Vorträge und Podiumsdiskussionen ist es, Grundsatzfragen sowie aktuelle Konflikte und Lösungen zu erörtern und aus internationalen Vergleichen Impulse zu ziehen.

Es sprechen Vertreterinnen und Vertreter aus der Politik-, Rechts- und Geschichtswissenschaft, Soziologie, Theologie und Kommunikationswissenschaft in Vorträgen und Kommentaren. Hinzu kommen Podiumsdiskussionen unter dem Titel „Reformdruck in der Religionspolitik?“, auf denen sich Vertreterinnen und Vertreter aus Parteien, Kirchen, Religions- und Weltanschauungsgemeinschaften positionieren.

Die Vorträge sind dienstags von 18.15 bis 19.45 Uhr im Hörsaal F2 des Fürstenberghauses am Domplatz 20-22 in Münster zu hören. Der Start der neuen Reihe verschiebt sich aufgrund der neuen Vortragsreihe „Hans-Blumenberg-Gastprofessur“ im Sommersemester auf den 10. Mai 2016. Den Eröffnungsvortrag hält Politikwissenschaftler Prof. Dr. Ulrich Willems vom Exzellenzcluster. Die weiteren Vorträge und Podien der Reihe, die am 19. Juni 2016 endet, finden sich im Newsletter.

Als Religionspolitik sind all jene politischen Prozesse und Beschlüsse zu verstehen, die die individuelle Praxis und kollektive Ausdrucksformen von Religion ebenso regeln wie den öffentlichen Status von Religionsgemeinschaften und religiösen Symbolen. Durch seine hohe Verrecht-

lichung ist das Politikfeld von Konkurrenz zwischen politischer und richterlicher Regulierung gekennzeichnet. Zugleich hat es sich stark politisiert: So fordern Muslime Zugang zu denselben öffentlichen Ressourcen wie die Kirchen, und eine religionskritische Öffentlichkeit kritisiert religiöse Praktiken wie das Kopftuchtragen oder die Beschneidung.

Im Hintergrund stehen starke Veränderungen der religiös-kirchlichen Landschaft: Die Vielfalt der Religionen ist durch Zuwanderung angewachsen, der Islam zur drittgrößten religiösen Gemeinschaft geworden. Durch die stetige Entkirchlichung seit den 1960er Jahren und die Wiedervereinigung hat sich die Zahl der Konfessionslosen erhöht. Zugleich wächst die religiöse Individualisierung. Sie findet Ausdruck in einer nachlassenden sozialmoralischen Prägekraft der Kirchen und einer Vermischung religiöser Traditionen.

Vor diesem Hintergrund fragt die Ringvorlesung: Eignet sich das deutsche Ordnungsmodell einer engen Staat-Kirche-Kooperation noch als Rahmen? Wie lässt sich das Verhältnis religiöser Mehr- und Minderheiten so gestalten, dass das Recht gleicher Religionsfreiheit gewährleistet ist? In welchen Verfahren und Foren lassen sich religionspolitische Debatten und Entscheidungen künftig organisieren?



Neue Humboldt-Professorin am Exzellenzcluster



Prof. Dr. Katrin Kogman-Appel

Die neue Humboldt-Professorin für Jüdische Studien der WWU, Prof. Dr. Katrin Kogman-Appel, hat ihre Forschungen am Exzellenzcluster „Religion und Politik“ aufgenommen. Die international renommierte Judaistin, die jüngst von der israelischen „Ben-Gurion-Universität des Negev“ nach Münster wechselte und am Exzel-

lenzcluster als Principal Investigator forscht, befasst sich in ihrem Projekt mit der jüdischen Handschriften- und Buchkultur des Mittelalters. Ihr Projektteam untersucht in den kommenden Jahren, wie sich jüdische Manuskripte im Zuge des Buchdrucks veränderten. Es vergleicht diese Entwicklung mit Prozessen in nicht-jüdischen Buchproduktionen. Das Projekt B2-24 trägt den Titel „From Manuscript to Printing Press: The Illustrated Book in Jewish Culture (Fourteenth–Sixteenth Centuries)“ (Von der Handschrift zum Buchdruck: Das illustrierte Buch in der jüdischen Kultur (14.–16. Jahrhundert)).

Neben ihren Forschungsarbeiten baut die gebürtige Österreicherin gemeinsam mit der Judaistin Prof. Dr. Regina Grundmann, ebenfalls Principal Investigator am Exzellenzcluster, den Studiengang „Jüdische Studien“ mit dem Schwerpunkt der jüdischen Kultur- und Kunstgeschichte auf. Der Studiengang soll in zwei bis drei Jahren im neu gegründeten Institut für Jüdische Studien im Fachbereich Philologie der WWU starten.

Die Humboldt-Professur von Katrin Kogman-Appel trägt den Schwerpunkt jüdische Kunst- und Kulturgeschichte und Buchkultur des Mittelalters sowie sephardisches Judentum, und die Professur von Regina Grundmann den Schwerpunkt rabbinisches Judentum und jüdische Geistesgeschichte. Mit dem Ausbau der Jüdischen Studien wird die vielfältige interdisziplinäre Religionsforschung der Universität, etwa am Exzellenzcluster „Religion und Politik“, in den christlichen Theologien, in den Religionswissenschaften und im Zentrum für Islamische Theologie (ZIT), wesentlich bereichert.

Das Forschungsprojekt am Exzellenzcluster untersucht die jüdischen Handschriften und Bücher vor dem Hintergrund der sozialen und ökonomischen Entwicklung verschiedener jüdischer Gemeinden des Mittelalters. „Neben der mündlichen Kommunikation war die Handschrift das wichtigste Kommunikationsmittel“, erläutert Prof. Kogman-Appel. Heute könnten die Handschriften viel über die Entstehungsbedingungen eines Werkes und die Auslegung des Schreibers berichten. „Handgeschriebene Bücher hatten eine weitere wichtige Aufgabe: Sie verliehen ihren Besitzern Status, denn sie waren aufwändiger herzustellen und damit teurer als gedruckte Exemplare.“ Lange Zeit hätten handschriftliche und gedruckte Bücher nebeneinander bestanden. „Der Übergang zum Buchdruck ist daher als langsamer Wandel zu verstehen, nicht nur als Revolution.“

Weltweit führend

Prof. Kogman-Appel gilt in der jüdischen Kunstgeschichte des Mittelalters als weltweit führend. Sie versteht Kunstgeschichte als Kulturgeschichte, verbindet sie mit sozialhistorischen und religionsgeschichtlichen Fragen und wirkt so über die Judaistik hinaus in die Mittelalterforschung allgemein. Weitere Projekte der Wissenschaftlerin an der Universität Münster befassen sich mit der Arbeit des sephardischen Schreibers Cresques ben Abraham,

der im 14. Jahrhundert als Kartograph für den Hof der Könige von Aragon tätig war, sowie einer Untersuchung rabbinischer Quellen über die Rolle der Visualität in der jüdischen Kultur des Mittelalters. Vor ihrem Wechsel nach Münster hatte die Forscherin den „Evelyn Metz Memorial Research Chair“ an der israelischen „Ben-Gurion-Universität des Negev“ inne. Sie sitzt im redaktionellen Beirat verschiedener Fachzeitschriften und gehört der „European Association of Jewish Studies“ und der „Medieval Academy of America“ an.

Die Humboldt-Professur ist der höchstdotierte deutsche Forschungspreis. Damit zeichnen die Alexander von Humboldt-Stiftung und das Bundesministerium für Bildung und Forschung weltweit führende und im Ausland tätige Forscher aller Disziplinen aus. Das Preisgeld von jeweils bis zu fünf Millionen Euro ist für die Finanzierung der ersten fünf Jahre in Deutschland bestimmt. Mit dem Preis bekommen die Hochschulen die Chance, internationalen Spitzenkräften konkurrenzfähige Rahmenbedingungen und eine langfristige Perspektive für die Arbeit in Deutschland zu bieten. Die Verleihung der Preise an die Ausgewählten findet im Mai in Berlin statt. Nach dem Mathematiker Prof. Dr. Michael Weiss ist es der WWU damit zum zweiten Mal gelungen, eine Humboldt-Professur einzuwerben.

Medienschulung des Exzellenzclusters

Unter dem Titel „Einführung in die Wissenschaftskommunikation“ hat der Exzellenzcluster erneut eine Medienschulung für Mitglieder der Graduiertenschule abgehalten. Die Vorträge und Workshops des Zentrums für Wissenschaftskommunikation behandelten Grundlagen der Forschungsvermittlung für geistes- und sozialwissenschaftliche Themen. Praktiker aus Medien, Museen und Verlagen gaben Einblicke in ihr Berufsfeld. Hinzu kamen Übungen zum professionellen Umgang mit Medien und zur Öffentlichkeitsarbeit über eigene Forschungsthemen. Auf dem Programm standen Redaktionsbesuche sowie Schreib- und Sprechübungen für Print, Online, Rundfunk, Podien und Vorträge.



Teilnehmer der Medienschulung 2016 beim Westdeutschen Rundfunk (WDR) in Köln

Der Leiter des DFG-Schwerpunktprogramms „Wissenschaft und Öffentlichkeit“ an der WWU und Professor für Pädagogische Psychologie, Prof. Dr. Rainer Bromme, stellte im Rahmen der Schulung Forschungsergebnisse zum Zusammenhang von Wissenschaft und Wissenschaftskommunikation vor. Rechtswissenschaftler Prof. Dr. Thomas Hoeren von der WWU sprach über medien- und bildrechtliche Anforderungen in der Wissenschaftskommunikation. Cornelia Lossau von der Deutschen

Forschungsgemeinschaft (DFG), Direktorin Presse- und Öffentlichkeitsarbeit des Berliner DFG-Büros, erörterte mit den Teilnehmern die wachsende Bedeutung der Wissenschaftskommunikation in der Hochschullandschaft.



Prof. Dr. Rainer Bromme



Dr. Jutta Götzmann

Weitere Referentinnen und Referenten waren die Fachjournalistin Anja Greulich von der Redaktion Zeitgeschichte des Zweiten Deutschen Fernsehens (ZDF), die Direktorin des Potsdam-Museums, Dr. Jutta Götzmann, und der Lektor für Altertumswissenschaften im Verlag C.H.Beck, Dr. Stefan von der Lahr. Redaktionsbesuche führten zum Westdeutschen Rundfunk (WDR) in Köln und ins Redaktions- und Druckhaus der Westfälischen Nachrichten. Tipps zu PR und Marketing für wissenschaftliche Veranstaltungen, zum verständlichen Schreiben und zur crossmedialen Aufbereitung von wissenschaftlichen Inhalten rundeten das Programm ab.



März

Neue Forschungsergebnisse zu Katholizismus und Religionsfreiheit

Die radikale Anerkennung der Religionsfreiheit durch die katholische Kirche vor gut 50 Jahren hat ihren Ursprung nach einer neuen Studie aus dem Exzellenzcluster „Religion und Politik“ nicht im römischen Zentrum, sondern an den Rändern der Weltkirche. „Erst als die Gläubigen an der Basis ihre positiven Erfahrungen mit Demokratie und Freiheitsrechten nach Rom trugen, kam es zur Wende in der kirchlichen Lehrmeinung“, erläutern die Sozialethiker Prof. Dr. Karl Gabriel, Prof. Dr. Christian Spieß und Dr. Katja Winkler, die in ihrer jüngst veröffentlichten Untersuchung neue Faktoren für die Anerkennung der Religionsfreiheit erarbeiten. Entgegen verbreiteter Forschungsmeinung sei der Wandel nicht allein mit Vorgängen auf dem Zweiten Vatikanischen Konzil (1962–65) zu erklären. Das Buch „Wie fand der Katholizismus zur Religionsfreiheit“ erschien soeben im Paderborner Verlag Schöningh.

„Erst die beachtliche Pluralität und Offenheit unter Katholiken in Vereinen und Verbänden sowie in der Theologie führte dazu, dass die Kirche auf dem Konzil ihren Anspruch auf politische Gewalt aufgab, die Trennung von Religion und Staat anerkannte und sich fortan darauf beschränkte, eine zivilgesellschaftliche Kraft unter vielen zu sein“, so die Autoren. Sie stellen ihre Studie am 12. Mai um 18.00 Uhr in einer Veranstaltung des Zentrums für Religion und Moderne (CRM) der WWU und des Exzellenzclusters „Religion und Politik“ in Raum JO 101 im Hörsaalgebäude des Forschungsverbundes, Johannisstraße 4, in Münster vor. Anschließend kommentieren der Kirchenhistoriker Prof. Dr. Hubert Wolf vom Exzellenzcluster und der Ethiker Prof. Dr. Arnulf von Scheliha von der WWU die Studie.

„Die Hinwendung des Konzils zur Religionsfreiheit ist nicht alleine auf eine Intervention der US-Bischöfe zurückzuführen“, unterstreichen die Forscher. Vielmehr seien die US-amerikanischen Impulse auf einen Boden gefallen, „der durch viele politische und gesellschaftliche Faktoren für die Anerkennung der Religionsfreiheit bereitet war.“ Dazu gehörten die Erfahrungen des Nationalsozialismus und des Zweiten Weltkrieges, die Kodifizierung der Menschenrechte, der Kalte Krieg und die Blockkonfrontation, die Rolle des politischen Katholizismus und des Laienkatholizismus insgesamt sowie das historisch einmalige Wirtschaftswachstum nach dem Weltkrieg.

Die Autoren zeichnen in ihrer Studie textgenau die Entstehung der Konzilerklärung „Dignitatis humanae – Über die Religionsfreiheit“ nach, die von „schweren Kontroversen und Krisen“ geprägt gewesen sei. „Eine bedeutende Rolle spielte dabei die US-amerikanische Theologie, insbesondere der Jesuit John C. Murray, durch plausible und geschickte Argumentation. Sie stellte die Hinwendung zur Religionsfreiheit nicht als Traditionsbruch dar, sondern als in der Kontinuität der kirchlichen Tradition.“

Vorbild für den Islam?



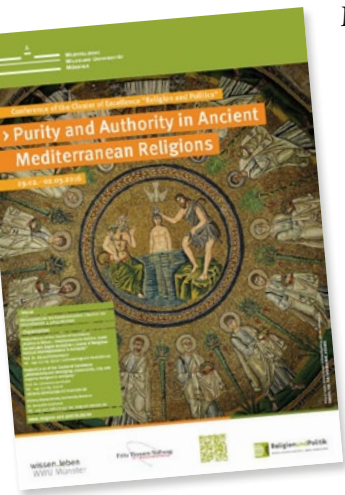
Der Band mit dem Untertitel „Faktoren der Erneuerung der katholischen Kirche“ erörtert detailliert die innerkirchlichen und gesellschaftlichen Faktoren, die zum Lernprozess beitrugen. Das Buch ist Teil der Reihe „Katholizismus zwischen Religionsfreiheit und Gewalt“, zu der vier weitere von den Autoren herausgegebene Bände gehören. Es entstand im Projekt C 11 „Gewaltverzicht religiöser Traditionen“ unter Leitung von Prof. Dr. Karl Gabriel. Prof. Dr. Christian Spieß ist inzwischen an der Katholischen Universität Linz in Österreich

tätig, Dr. Katja Winkler an der Universität Tübingen.

Ob der Modernisierungsprozess der Kirche heute anderen Religionen wie dem Islam als Vorbild dienen kann, lässt sich den Autoren zufolge nicht ohne weiteres sagen. „Ein Unterschied liegt in der Struktur der Religionsgemeinschaft“, so Prof. Gabriel. „Der katholische Zentralismus erlaubte es, eine Neuorientierung zentral zu beschließen und in der ganzen Religionsgemeinschaft zu vollziehen. Hier zahlte sich der Zentralismus einmal positiv aus. Das wäre in weitläufigeren Religionsgemeinschaften kaum möglich.“ Zugleich lässt sich den Wissenschaftlern zufolge aber folgende Annahme aus den Ergebnissen ableiten: „Religionsgemeinschaften dürften eher Anschluss an den modernen Verfassungsstaat, an Demokratie und Menschenrechte finden, wenn sie positive Erfahrungen in solchen Staaten machen. Insoweit dürfte es kontraproduktiv sein, sie unter Druck zu setzen und zur normativen Modernisierung zu drängen. Erfolgversprechender erscheint es, im säkularen Staat weite Spielräume für die Religionsausübung zu schaffen sowie religiöse Akteure an zivilgesellschaftlichen Prozessen zu beteiligen.“

Das Buch bietet außerdem, neben Bestimmungen der Begriffe Moderne und Religionsfreiheit, einen Forschungsüberblick zum Thema und weist ein breites Spektrum wissenschaftlicher Positionen aus. Es reicht von der Auffassung des Schweizer Sozialphilosophen Arthur Fridolin Utz, dass ein „Bruch“ in der kirchlichen Lehre nicht möglich sei, über die Unterscheidung der theologischen und verfassungsrechtlichen Ebene durch den späteren Kurienkardinal Walter Kasper bis zur These des Verfassungsrechtlers Ernst-Wolfgang Böckenförde, dass es sich um einen glatten Traditionsbruch, eine „Kopernikanische Wende“, handele.

Reinheitsvorstellungen in der Antike



Mit der religiösen, politischen und sozialen Dimension von Reinheitsvorstellungen antiker Gemeinschaften haben sich die Teilnehmerinnen und Teilnehmer einer internationalen Tagung am Exzellenzcluster „Religion und Politik“ befasst. „Die verschiedenen religiösen Traditionen der Antike waren von der Idee von Reinheit und Unreinheit durchdrungen“, erläuterten der Althistoriker Prof. Dr. Klaus Zimmermann und der Liturgiewissenschaftler Prof. Dr. Clemens Leonhard vom

Forschungsverbund, die die Veranstaltung gemeinsam mit dem Bremer Althistoriker Dr. Benedikt Eckhardt organisierten. Diese Reinheitsvorstellungen hätten die Präsenz von Individuen und Objekten in heiligen Räumen bestimmt, zugleich aber auch Auswirkungen auf das tägliche Leben gehabt, etwa durch Vorschriften zu Kleidung und Nahrung. „Durch Reinheitsvorschriften konnten Menschen aus bestimmten sozialen Kontexten ein- oder ausgeschlossen werden. Sie spielten auch eine wichtige Rolle bei der Ausbildung von Gruppenidentitäten antiker Gesellschaften wie der der Griechen, Römer, Juden und Christen und erhielten so eine starke politische Dimension.“

Die Tagung trug den Titel „Purity and Authority in Ancient Mediterranean Religions“ (Reinheit und Autorität in den antiken Religionen des Mittelmeerraums). Der Brüsseler Althistoriker Prof. Dr. David Engels sprach in einem öffentlichen Abendvortrag über „Reinheit‘ als Herrscherqualität im ideologischen Narrativ der großen Universalherrscher der alten Welt“. Die 20 weiteren Vorträge der Tagung beleuchteten die Rolle von Reinheits-

vorstellungen für die Konstitution antiker politischer Gemeinschaften. „Die Prinzipien von Reinheit waren zwar allgemein durch die jeweilige religiöse Tradition bestimmt und gelegentlich standardisiert. Doch welche Menschen, Räume oder Objekte konkret als ‚rein‘ oder ‚unrein‘ bezeichnet wurden, entschieden einzelne Menschen“, so die Wissenschaftler. Sie untersuchten zudem, wer die Macht hatte, Reinheitsgebote zu bestimmen, anzuwenden und Regelverstöße zu sanktionieren. Erörtert wurde auf der Tagung auch, inwiefern die Reinheitsgebote infolge konsensbildender Prozesse angefochten werden konnten. Schließlich gingen die Konferenzteilnehmer der Frage nach, wie die jeweilige Definition von „rein“ und „unrein“ in unterschiedlichen Kulturen die Beschaffenheit von Gesellschaft und Herrschaft widerspiegelt.

Lokalheiligtümer im Perserreich

Lokale Heiligtümer und Religionspolitik im Altpersischen Reich standen im Zentrum einer internationalen Tagung des Exzellenzclusters „Religion und Politik“ der Universität Münster. „In welchem Maße lokale nicht-persische Heiligtümer die politischen Verhältnisse innerhalb des sogenannten Achaimenidenreiches stabilisierten oder destabilisierten, war eine Kernfrage der Tagung“, erläuterten der evangelische Theologe Prof. Dr. Reinhard Achenbach und der Althistoriker Prof. Dr. Peter Funke vom Forschungsverbund, die die Veranstaltung gemeinsam mit Althistorikerin Dr. Nikola Moustakis vom Centrum für Geschichte und Kultur des östlichen Mittelmeerraums (GKM) organisierten. Beteiligt waren 80 Wissenschaftler aus den Fächern Alte Geschichte, Klassische Archäologie, Altorientalistik, Iranistik, Ägyptologie und Altes Testament.

Die Veranstaltung trug den Titel „Die Religionspolitik der Achaimeniden und die Rolle der Lokalheiligtümer“. Das Tagungsprogramm galt den verschiedenen Regionen des

Altpersischen Reiches, das sich vom späten 6. bis zum 4. Jahrhundert vor Christus auf den klein- und vorderasiatischen Raum erstreckte, vom heutigen Afghanistan bis hin zu Ägypten und Teilen Griechenlands.



Teilnehmer der Tagung „Die Religionspolitik der Achaimeniden und die Rolle der Lokalheiligtümer“

An der Konferenz nahmen Referenten aus Deutschland, den Niederlanden, Frankreich, Österreich, der Schweiz, Israel und der Türkei teil. Sie fragten etwa danach, in welchem Umfang die Herrschaftsideologie der persischen Großkönige auf einzelne Religionskulturen des Imperiums Einfluss hatte und in wie weit es lokalen Religionen gelang, ihre Identität regional und überregional zu behaupten und zu entfalten. Sie befassten sich zudem mit der Frage, wie sich die Religionsvielfalt im Perserreich auf die Politik auswirkte und wie unterschiedliche Ethnien darauf reagierten.

„Als Resümee lässt sich sagen, dass wir eine Vielfalt höchst unterschiedlicher Interventionen und Beziehungen zwischen dem Kernland und den vielfältigen Religionskulturen an der Peripherie des Reiches beobachten können“, so Prof. Achenbach. „Die Perser verstanden es, lokale Kultbetriebe zu fördern, allerdings oft eher im Interesse, sie ökonomisch durch entsprechende Besteuerung der Tempelwirtschaften auszunutzen als ihre religiös legitimatorische Kraft für sich zu beanspruchen.“ Das Perserreich

sei eine der ersten bezeugten politisch übergreifenden Organisationen einer multireligiösen und multikulturellen Gesellschaft.

In zwei öffentlichen Abendvorträgen stellten die beiden renommierten Achaimeniden-Forscher Prof. Dr. Pierre Briant aus Paris und Prof. Dr. Christian Marek aus Zürich aktuelle Studien vor. Althistoriker Pierre Briant vom Pariser Collège de France sprach über neue Forschungen zur achaimenidischen Geschichte. Sein Werk „Histoire de l'Empire Perse“ ist international das wichtigste Standardwerk zur Geschichte des Perserreichs. Der Züricher Epigraphiker Christian Marek sprach unter dem Titel „Gott oder Herrscherkult? Ein Hymnus am neu entdeckten Hekatomnidengrab in Mylasa“ über eine neu entdeckte Inschrift aus dem 4. Jahrhundert vor Christus. Die Ergebnisse der Tagung sollen laut Prof. Achenbach 2017 in einem Sammelband im Harrassowitz Verlag in Wiesbaden veröffentlicht werden.

Prof. Achenbach leitet am Exzellenzcluster das Projekt C2-1 „Religionspolitik im antiken Perserreich. Kulturvergleichende und rechtsgeschichtliche Studien zur Situation der Juden in der multireligiösen Gesellschaft der Achämenidenzeit.“ Prof. Funke ist Leiter des Projekts B2-6 „Politisch-religiöse Interdependenzen in sakralen Räumen. Epigraphische Texte im Umfeld antiker griechischer Heiligtümer.“

Philosophen über kulturübergreifende Kommunikation



Mit transzendentalphilosophischen Überlegungen zu kulturübergreifender Kommunikation hat sich eine Tagung am Exzellenzcluster „Religion und Politik“ der Universität Münster beschäftigt. „Die Transzendentalphilosophie geht davon aus, dass die Wahrnehmung der Umwelt sowohl eine Leistung der Sinnlichkeit als auch des Verstandes ist. Die Teilnehmer der Veranstaltung diskutieren die Frage, ob das Symbolinventar des Verstandes

und der Vernunft bei allen Menschen gleich ist und damit über kulturelle Grenzen hinweg verstanden werden kann“, erläuterte der Philosoph Martin Bunte vom Habilitandenkolleg des Exzellenzclusters, der die Tagung organisierte. Dieser Ansatz eigne sich als Grundlage interkultureller Kommunikation, da er nicht unkritisch die Denkformen des Westens als universell verbindlich anderen Kulturen aufdränge.

An der Tagung „Transzendentalphilosophie und Transkulturalität“ nahmen Philosophen und Religionswissenschaftler aus der Schweiz, den Niederlanden und Deutschland teil. Martin Bunte ist Mitglied des Habilitandenkollegs des Exzellenzclusters und forscht im Projekt A2-11 „Der Einfluss des Platonismus im Kontext der Normbegründung des Deutschen Idealismus und des Naturrechts“.

„Die klassische Frage der Transzendentalphilosophie – wie gewinnen wir Erkenntnis – ist nicht speziell abendländisch, sondern von allgemein menschlicher Bedeutung“,

so der Wissenschaftler. Eine besondere Herausforderung bestehe darin, zwischen der These universeller Denkweise und zeit- und kulturspezifischer Symbolik zu vermitteln. Die zwölf Vorträge der Tagung präsentierten verschiedene Zugänge zu den wissenschaftlichen Grundlagen interkultureller Kommunikation und diskutierten Bedingungen der Möglichkeit einer systematischen Philosophie unter dem Gesichtspunkt transzendentalphilosophischer Grundlegung. Auch Theorien transzendentaler Symbolbegriffe klassischer Denker wie Immanuel Kant (1724–1804), Johann Gottlieb Fichte (1762–1814) und Ernst Cassirer (1874–1945) wurden erörtert. Deren Potential, ein Fundament transkultureller Kommunikation ausfindig zu machen, sei von der bisherigen Forschung bislang nicht ausgeschöpft worden.

Eine Einführung in die „Probleme transkultureller Philosophie und interreligiösen Dialogs aus transzendentalphilosophischer Perspektive“ gab Bunte gemeinsam mit dem Religionswissenschaftler Fabian Völker vom Exzellenzcluster. In seinem Tagungsbeitrag sprach Bunte über die symbolische Darstellung bei Kant. Fabian Völker befasste sich mit der transzendentalen Lichtlehre bei Fichte und Sankara, Meister der indischen Lehre des Vedanta um 800 nach Christus. Einen weiteren Vortrag aus dem Exzellenzcluster hielt der katholische Theologe Prof. Dr. Klaus Müller über die Erforschung des Transzendentalen mit Hilfe der Begriffsanalyse.

Sozialethikerin legt Prüfsteine zur Flüchtlingspolitik vor

Vor „nationalen Egoismen“ in der Flüchtlingspolitik warnt die Sozialethikerin und katholische Theologin Prof. Dr. Marianne Heimbach-Steins vom Exzellenzcluster „Religion und Politik“ der Uni Münster. Die europäischen Staaten sollten sich dringend auf ethische Maßstäbe zur Aufnahme und Verteilung der Flüchtlinge einigen,



Prof. Dr. Marianne Heimbach-Steins

statt ihre Grenzen zu schließen, sagt die Autorin der Studie „Grenzverläufe gesellschaftlicher Gerechtigkeit“. Jeder Schutzsuchende habe einen menschenrechtlichen Anspruch auf Hilfe. „Das gemeinsame Menschsein wiegt schwerer als politische Grenzen.“ Auch dürfe der Westen nicht vergessen, welchen Anteil sein koloniales Erbe an den Fluchtursachen habe. „Wichtig ist ein gemeinsames europäisches Einwanderungsrecht mit transparenten Regeln, das Flüchtlinge nicht erneut kriminalisiert.“

Das Buch mit dem Untertitel „Migration – Zugehörigkeit – Beteiligung“ aus dem Schöningh Verlag bietet eine ausführliche sozialetische Kommentierung der aktuellen europäischen Flüchtlingspolitik sowie ethische Prüfsteine für die Migrationspolitik.

„Europäische Zusammenarbeit niederschmetternd“

Die europäische Zusammenarbeit in der Asylpolitik nennt die Sozialethikerin „niederschmetternd“. Das Dubliner Übereinkommen widerspreche dem Solidaritätsgedanken. Es fehle an gemeinsamen Standards in der Behandlung von Asylbewerbern. Auch der unterschiedliche Finanzdruck der Länder werde nicht ausgeglichen. „Mit Blick

auf die anhaltende humanitäre Katastrophe im Mittelmeer sind verlässliche Kooperationen zwischen Transit- und Aufnahmestaaten und legale Einwanderungsmöglichkeiten nötig.“

Um den Flüchtlingszuzug zu begrenzen, müsse Europa mehr gegen die Fluchtursachen tun, so die Theologin. „Die humanitäre und wirtschaftliche Lage in den Herkunftsregionen ist verheerend.“ Eine Migrationspolitik, die christlich-sozialetischen Kriterien folge, dürfe nicht von den Fluchtauslösern wie den Krisen in Nahost und Afrika absehen. „Letztlich liegt der Schlüssel in einer gerechten Wirtschafts- und Handelsordnung, einer internationalen Friedenspolitik und einer nachhaltigen Klima- und Umweltpolitik.“

In der Integrationspolitik der europäischen Länder sollten alle Akteure besser kooperieren, Unternehmen und Bildungsinstitutionen, Medien, Kirchen, Religionsgemeinschaften und die Zivilgesellschaft, so die Theologin. „Ziel sollte es sein, den Flüchtlingen ein selbstbestimmtes Leben in Sicherheit zu ermöglichen.“ Zugleich sei eine gerechtere Lastenverteilung in der Bevölkerung nötig. „Wer jedoch pauschal darauf pocht, dass die Grenzen der Aufnahmefähigkeit erreicht seien, betreibt einen Alarmismus, der Ängste erst schürt.“ Rechte politische Kräfte betrieben ein „perfides Spiel mit der Unsicherheit in Teilen der Bevölkerung“. Zugleich könne die Politik aber auf ein hohes „Solidaritätspotential“ bauen, das sich in Spenden, Flüchtlingspatenschaften, ehrenamtlichem Sprachunterricht und Kinderbetreuung ausdrücke. „Das ist ein Stabilitätsanker im unumkehrbaren Wandel zur Einwanderungsgesellschaft.“

In der Studie „Grenzverläufe gesellschaftlicher Gerechtigkeit“ befasst sich die Autorin auch mit der weltweiten Mobilität, mit der Einwanderung nach Europa seit dem Zweiten Weltkrieg und mit verschiedenen Typen moderner Migration. Sie erörtert die Bedeutung von Grenzen und Zugehörigkeiten, darunter die Hierarchi-

sierung des Andersseins, multiple Zugehörigkeiten und prekäre Beteiligungsrechte. Die Ethikerin entwickelt zudem biblische und sozialphilosophische Kriterien einer gerechten Migrationsethik sowie ethische Konturen einer Integrationspolitik.

Einen Einblick in das Schlusskapitel des Buches mit Ethik-Kriterien bietet der Vorabdruck „**Flüchtlinge und Flüchtlingspolitik – Ethische Prüfsteine**“ auf der Website des Instituts für Christliche Sozialwissenschaften (ICS) der WWU. Er ist in der Reihe „Sozialethische Arbeitspapiere des ICS“ erschienen. Prof. Dr. Heimbach-Steins ist Direktorin des ICS und leitet am Exzellenzcluster das Projekt C2-10 „Kritik von innen. Modelle sozialen Wandels in der katholischen Kirche“.

Presseecho (Auswahl)

- › Die Kirchen und die Flüchtlingsdebatte „Diesseits von Eden“, WDR 5 vom 7. Februar 2016 »
- › Buchtipp zum Wochenende: „Nationale Egoismen in der Flüchtlingskrise aufgeben“ Migazin vom 29. Januar 2016 »
- › Theologin warnt vor Egoismen Westfälische Nachrichten vom 27. Januar 2016

SFB „Kulturen des Entscheidens“ eröffnet



Prof. Dr. Ulrich Pfister (Sprecher des SFB), Prof. Dr. Barbara Stollberg-Rilinger (Gründungssprecherin des SFB), Prof. Dr. Ursula Nelles (Rektorin der WWU), Prof. Dr. Gertrude Lübbe-Wolff (ehem. Richterin am Bundesverfassungsgericht und Festrednerin) (v.l.)

Der neue Sonderforschungsbereich (SFB) „Kulturen des Entscheidens“ der Universität Münster ist feierlich eröffnet worden. Die frühere Bundesverfassungsrichterin und Rechtswissenschaftlerin Prof. Dr. Gertrude Lübbe-Wolff sprach in ihrem Festvortrag über „Kulturen des richterlichen Entscheidens“. Sie befasste sich mit unterschiedlichen Traditionen richterlichen Entscheidens und deren Vor- und Nachteilen, vor allem am Beispiel höchst-richterlicher Entscheidungen. So untersuchte sie, wie es zu einem Urteil einer Kammer oder eines Senates kommt, wenn diese aus mehreren Richtern bestehen. Das Problem wurde in unterschiedlichen historischen Epochen und wird bis heute in verschiedenen Rechtskulturen unterschiedlich gelöst, wie Prof. Lübbe-Wolff darlegte.

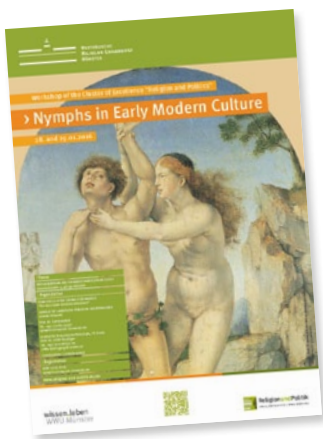
Die Deutsche Forschungsgemeinschaft (DFG) hat den interdisziplinär ausgerichteten Sonderforschungsbereich zunächst für vier Jahre bewilligt und fördert ihn mit rund acht Millionen Euro. Dem Forschungsverbund gehören neben Historikerinnen und Historikern Forscherinnen und Forscher aus der Philosophie und Ethnologie, Byzantinistik und Judaistik, Literatur- und Rechtswissenschaft an, darunter viele Wissenschaftlerinnen und

Wissenschaftler des Exzellenzclusters „Religion und Politik“ der WWU. Der Antrag für den SFB war teils aus der langjährigen Zusammenarbeit am Exzellenzcluster hervorgegangen.

Entscheiden als soziales Handeln

„Die bisherige Forschung zum Entscheiden richtet ihr Augenmerk vornehmlich auf die Ergebnisse des Entscheidens, die Entscheidungen. Wir rücken den Prozess des Entscheidens ins Zentrum“, erläuterte der Historiker und SFB-Sprecher Prof. Dr. Ulrich Pfister. „Entscheiden verstehen wir dabei als eine Form des sozialen Handelns, nicht als mentalen Vorgang.“ Im SFB sollen in insgesamt 20 Projekten die soziale Praxis und die kulturellen Grundlagen des Entscheidens in historisch vergleichender und interdisziplinärer Perspektive vom Mittelalter bis zur Gegenwart untersucht werden.

Workshop über Nymphen als Kulturphänomen der Frühneuzeit



Mit Nymphen und ihren vielgestaltigen Erscheinungsformen in der frühneuzeitlichen Kultur hat sich ein internationaler Workshop am Exzellenzcluster „Religion und Politik“ der Universität Münster befasst. „Bekannt aus der antiken Mythologie lassen sich Nymphen in der Frühen Neuzeit allorts entdecken: in der Literatur, Kunst, Architektur und Musik, in diversen Kontexten, Diskursen und Genres“,

sagte der mittel- und neulateinische Philologe Prof. Dr. Karl Enekel vom Exzellenzcluster, der gemeinsam mit der Romanistin Prof. Dr. Anita Traninger von der Freien Universität Berlin zu dem Workshop einlud. „Obwohl in zahlreichen Darstellungsformen verschiedenste Konzepte

der Nymphe zu finden sind, ist ihre Bedeutung kaum je als eigenständiges Forschungsthema begriffen worden.“ Eine Ausnahme bilde die schriftliche Auseinandersetzung des deutschen Kunsthistorikers Aby Warburg (1866–1929) mit der florentinischen „Nympha“ als gestaltgewordene Leidenschaft, die allerdings 100 Jahre zurückliegt.

In der Frühen Neuzeit tauchten Nymphen auf in elegischer und lyrischer Dichtung, in Gründungsgeschichten sowie in mythologischen Abhandlungen, auf mythologischen Gemälden und in höfischer Haus- und Gartengestaltung. Auch wenn sie manchmal als prachtvoll gekleidete, adelige Jungfrauen auftraten, gehe die Faszination der Nymphen in der Regel von ihrer Nacktheit aus, so Prof. Enekel. „Sie scheinen mit den ‚natürlichen‘ Umgebungen, in denen sie unbekleidet frei herumstreifen, zu verschmelzen. Das steht im Kontrast zu den Anstandsregeln der Gesellschaften des 14. bis 18. Jahrhunderts, nach denen Frauen in der Öffentlichkeit unsichtbar zu sein hatten.“

Die Teilnehmer des Workshops aus Österreich, der Schweiz, den Niederlanden, Großbritannien, Belgien und Deutschland entschlüsselten, was genau das Bild der Nymphe in verschiedenen Diskursen jeweils bezeichnet. Die Konzepte der Nymphe seien nämlich nicht nur zahlreich, so Prof. Enekel, sondern stünden sich zuweilen gegensätzlich gegenüber: Sexualität und Keuschheit, Gewalt und Empathie, Urbanität und Natur. Die 17 Vorträge untersuchten darum ganz unterschiedliche Typen von Nymphen, von der gefährlichen, männervergewaltigenden Nymphe Salmacis bis hin zur klagenden Nymphe in der Musik der Renaissance. Angesichts dieser Vielfalt ging es den Wissenschaftlern darum, einen gemeinsamen Nenner des Nymphen-Konzepts zu finden oder ein Konzept, das geeignet ist, die spezifischen Funktionen der einzelnen Erscheinungsformen differenzierend zu benennen. Der Workshop trug den Titel „Nymphs in Early Modern Culture“ (Nymphen in der frühneuzeitlichen Kultur).

Erkenntnistransfer aus den Geistes- und Sozialwissenschaften



Viola van Melis

Das dpa-Dossier Bildung Forschung der Deutschen Presse-Agentur (dpa) befasst sich in seiner letzten Januar-Ausgabe anlässlich der Flüchtlingskrise mit der Frage, wie lösungsrelevante Erkenntnisse aus den Sozialwissenschaften Politik und Gesellschaft besser übermittelt werden können. Das Zentrum für

Wissenschaftskommunikation des Exzellenzclusters „Religion und Politik“ wird in dem Bericht als Pilotprojekt für die Forschungsvermittlung aus den Geistes- und Sozialwissenschaften dargestellt. „Unsere Erfahrungen lehren“, so die Leiterin des Zentrums für Wissenschaftskommunikation, Viola van Melis, „dass Politiker, Journalisten, Bildungsschaffende und Bürger rege interessiert sind, wenn wir ihnen strukturelle, historische oder ethische Einordnungen aktueller Phänomene der Forscherinnen und Forscher anbieten – seien es philosophische Überlegungen zur Flüchtlingsfrage, soziologische Einschätzungen zum Islam in Europa oder historische und theologische Aussagen zum Verhältnis von Religion und Gewalt.“

Es folgt der dpa-Bericht (dpa-Dossier Bildung Forschung Nr. 04/2016 25. Januar 2016) im Original-Wortlaut:

Flüchtlingskrise: Potenzial der Migrationsforschung mehr nutzen

Von Ursula Mommsen-Henneberger

Berlin (dpa) – Die Flüchtlingskrise zieht sich gegenwärtig wie ein roter Faden durch die gesamte politische Agenda der Außen- und Innenpolitik. Politiker erscheinen zunehmend ratlos angesichts der wachsenden Aufgaben und Schwierigkeiten. Lösungsrelevante Informationen könnten die Sozialwissenschaften beisteuern. Doch dafür braucht es bestimmte Bedingungen, vor allem institutionell abgesicherte Ansprechpartner für Politik und Öffentlichkeit. Für die Migrationsforschung sieht hier der Historiker Jochen Oltmer (Osnabrück) markante Defizite. Bund, Länder und Universitäten seien nun gefragt, vor allem der Bund, sagte der Migrationsforscher dem dpa-Dossier Bildung Forschung.

Für einen Transport von Erkenntnissen aus den Sozialwissenschaften in die Gesellschaft „sind institutionelle Voraussetzungen zentral“, betonte Oltmer vom Institut für Migrationsforschung und Interkulturelle Studien (IMIS) der Universität Osnabrück. „Die Wahrnehmung wissenschaftlicher Positionen wird erheblich gefördert durch das Vorhandensein stabiler Institutionen, denen es gelingt, in Politik und Öffentlichkeit zur Kenntnis genommen zu werden. Und um rasch schriftliche und mündliche Expertisen erarbeiten zu können, sind gut funktionierende wissenschaftliche Netzwerke unabdingbar, sie arbeiten vor allem dann gut, wenn es institutionelle Kerne gibt.“

Und genau hier sieht Oltmer Defizite bei der Migrationsforschung. Um solche Institutionen in dem absehbar stark nachgefragten Bereich der Flüchtlingsforschung zu fördern, „sind Bund, Länder und Universitäten gefragt – aufgrund der deutlich größeren finanziellen Spielräume vor allem der Bund und damit das Bundesforschungsministerium“, sagte der Historiker.

Auch der Volkswirtschaftler Ludger Wößmann macht sich für eine bessere Nutzung sozialwissenschaftlicher Erkenntnisse für die Praxis stark. „Bisher stand das "logistische" Problem der Unterbringung und Versorgung der Flüchtlinge an erster Stelle. Es wird nun aber höchste Zeit, sich der Aufgabe der Integration zu widmen – gerade auch der Integration in den Arbeitsmarkt. Hier gibt es viele Erkenntnisse, die erst sehr langsam in der politischen Diskussion und im politischen Prozess ankommen“, sagte der Leiter des Ifo Zentrums für Bildungsökonomik an der Ludwig-Maximilians-Universität München.

„Es gibt durchaus viele Erkenntnisse der Migrationsforschung, sowohl im Bereich der Bildungsleistungen als auch im Bereich der Arbeitsmarktintegration“, sagte Wößmann dem Dossier. „Allerdings sind die Erkenntnisse aus früheren Migrationswellen nicht unbedingt eins zu eins auf die heutige Situation zu übertragen. Daher besteht aktuell die größte Herausforderung darin, Daten über die Hintergründe, insbesondere die qualifikatorischen, der aktuell bei uns eintreffenden Flüchtlinge zu erhalten.“ Einige Initiativen zu neuen Datenerhebungen liefen bereits, aber sie benötigten Zeit. Wößmann: „Bisher stochern wir bezüglich des qualifikatorischen Hintergrundes der Flüchtlinge weitgehend im Nebel.“

Aus der bildungsökonomischen Forschung wisse man, dass jeder Bildungsprozess auf den vorigen aufbaut, so Wößmann. Aus Studien wie PI-SA und TIMSS habe man erfahren, dass zwei Drittel der jungen Syrer selbst in ihrer Muttersprache nur einfachste Aufgaben lösen können. Nach internationalen Bildungsstandards müssten sie als funktionale Analphabeten gelten, gab Wößmann zu bedenken.

Als Konsequenz daraus plädierte er unter anderem dafür, verpflichtende Deutsch-Sprachkurse schnell und flächendeckend einzurichten. Grundschulkindern sollten von Anfang an die normalen Regelklassen besuchen, begleitet

von Sprach- und Unterstützungsmaßnahmen. Generell mahnte Wößmann, „eine bessere Integrationsarbeit zu machen als bei früheren Zuwanderungswellen“.

Die Wissenschaftskommunikatorin Viola van Melis sieht nach wie vor insgesamt einen Nachholbedarf an Wissenschaftskommunikation in den Geistes- und Sozialwissenschaften. Ein Pilotprojekt in diesem Bereich ist das 2009 entstandene Zentrum für Wissenschaftskommunikation am Exzellenzcluster „Religion und Politik“ der Universität Münster, wie die Leiterin des Zentrums dem Dossier sagte. Es vermittele Erkenntnisse aus 20 geistes- und sozialwissenschaftlichen Fächern, in verständlichen Text- und Veranstaltungsformaten.

„Unsere Erfahrungen lehren, dass Politiker, Journalisten, Bildungsschaffende und Bürger rege interessiert sind, wenn wir ihnen strukturelle, historische oder ethische Einordnungen aktueller Phänomene der Forscherinnen und Forscher anbieten – seien es philosophische Überlegungen zur Flüchtlingsfrage oder zur Biopolitik, soziologische Einschätzungen zum Islam in Europa oder historische und theologische Aussagen zum Verhältnis von Religion und Gewalt“, sagte van Melis. Künftig könnten mehr Universitäten eine solche Wissenschaftskommunikation strukturell verankern, die die gesellschaftliche Relevanz ihrer Forschungen in den Mittelpunkt stellt, regte sie an.

Die Deutsche Forschungsgemeinschaft (DFG) hat eigens eine Förderlinie zum Erkenntnistransfer aufgelegt, um damit den Austausch zwischen Wissenschaft und Praxis in allen wissenschaftlichen Disziplinen zu unterstützen. Doch darunter sind nur wenige geförderte Projekte aus den Sozialwissenschaften. Der Grund: Es gibt zu wenig Bewerbungen.

Mit freundlicher Genehmigung der dpa Deutsche Presse-Agentur GmbH, Hamburg, www.dpa.de

Münzforschungen über antike Könige und ihre Frauen



Dr. Katharina Martin

Antike Herrscher der hellenistischen Welt nutzten das Ansehen und Aussehen ihrer Gattinnen und Mütter, um damit auf Münzen des 3. bis 1. Jahrhunderts vor Christus für sich zu werben. Das zeigen numismatische Forschungen aus dem Exzellenzcluster „Religion und Politik“ zu Kommunikationsstrategien hellenistischer Herrscher, die die Münzprägung revolutionierten, indem sie das Porträt des Monarchen zum gängigen Münzbild erhoben. „Als im 3. Jahrhundert vor Christus erstmals auch historische Frauen auf Münzen erschienen, inszenierten Könige sie als Garantin für das Wohl und den Fortbestand ihrer Dynastie“, erläutert Archäologin Dr. Katharina Martin vom Habilitandenkolleg des Exzellenzclusters. Münzbilder von Königinnen dienten zunächst im ptolemäischen Ägypten und im Seleukidenreich dazu, die Herrschaft des Königs zu legitimieren und zu festigen. „Politische Macht hatten diese Frauen nicht, aber Ansehen und Einfluss, und damit sorgten sie für Stabilität und Kontinuität der Dynastie.“

Im klassischen Griechenland spielten Frauen in der Öffentlichkeit kaum eine Rolle, wie die Archäologin ausführt. „Öffentliche Sichtbarkeit auf Münzen erlangten

einige erst im 3. Jahrhundert vor Christus. Das war ein bedeutender Schritt, denn Münzen fanden sich schon damals in fast jedem Geldbeutel und wurden zum zentralen Kommunikationsmittel – zum ältesten Massenmedium der Menschheit.“ Bei den weiblichen Personen auf den Geldstücken handelte es sich stets um Frauen aus einflussreichen Kreisen der Königshäuser. Dabei blieb das Bild der Königin im Motiv-Repertoire der Münzen immer eine Ausnahme, die Regel war das Porträt des männlichen Königs als staatlicher Repräsentant und Wertgarant des Geldes.

Göttinnen statt Ehefrauen

Ein frühes Beispiel für weibliche Präsenz auf Münzen ist Arsinoë II. (etwa 316–270 vor Christus), die Tochter des Dynastiegründers Ptolemaios' I. in Ägypten, wie die Wissenschaftlerin ausführt. „Aus politischem Kalkül wurde sie wiederholt verheiratet, je nach politischer Interessenlage in verschiedene andere Dynastien; schließlich heiratete sie in Alexandria ihren eigenen Bruder. Hier wurde die außergewöhnlich prominente Frau zur ersten bedeutenden Frau im ptolemäischen Ägypten mit großem gesellschaftlichem Einfluss.“

Manche Herrscher bildeten ihre Gattinnen oder Mütter auf wertvollen Sonderprägungen aus Gold oder Silber ab, die sich gezielt an die politischen Eliten am Königshof richteten. Andere Dynastien nutzten nach den Erkenntnissen von Katharina Martin bewusst Bronze, das weiter verbreitet war und in alle Schichten der Gesellschaft getragen wurde.

Zuweilen zeigen die Münzen auch Göttinnen, deren Ähnlichkeit mit historischen Königinnen nicht zufällig ist: Solche Angleichungen finden sich besonders beim Bronze- und Silbergeld. „Diese religiösen Darstellungen dienten ebenfalls der Inszenierung von Macht und Einfluss des münzprägenden Herrschers“, so die Forscherin. „Auf einer Münze aus dem 1. Jahrhundert vor Christus etwa erinnert der Kopf der

behelmten Göttin Athena mit ihrem langen Zopf an die Herausgeberin, die indo-griechische Königin Agathokleia. Kleopatra Thea steht als Schicksalsgöttin an der Seite ihres Gatten, des Seleukidenkönigs Alexander Balas: Auf diese Weise umgaben sich Könige mit einer göttlichen Aura und werteten sich selbst auf.“



Vorderseite einer silbernen Tetradrachme mit Kleopatra Thea und ihrem Sohn Antiochos VIII.

Für ihre Studie hat die Archäologin zahlreiche Münzen untersucht, auf die hellenistische Herrscher zwischen dem 3. und 1. Jahrhundert vor Christus Frauen prägen ließen. Sie analysierte neben den politischen Botschaften, die die Könige zwischen Sizilien und dem Hindukusch mittels Münzen an Volk und Königshof

richteten, auch den Zusammenhang zwischen dem Motiv und dem Wert der Münzen. „Anders als vermutet, scheinen Bild- und Geldwert in diesem Fall nicht aneinander gekoppelt. Vielmehr unterscheiden sich Münzmetall und Nennwert der Münzen, die eine Herrscherin abbilden, stark von Dynastie zu Dynastie. Es lässt sich daher nicht verallgemeinern: Je höher die gesellschaftliche oder politische Bedeutung der Dargestellten, umso höher der Geldwert – zumal Münzen von geringerem Wert ja wiederum eine höhere Verbreitung im Alltag hatten.“

„Verblüffende Ähnlichkeit zu heutigen Münzen“

Zwischen antiken und heutigen Münzen mit Monarchen-Porträts bestehen große Ähnlichkeiten, wie die Archäologin darlegt: „Zum Thronwechsel in den Niederlanden erschien 2013 eine Zwei-Euro-Gedenkmünze mit den Köpfen der abdankenden Königin Beatrix und ihres Sohnes und Nachfolgers Willem Alexander. Während in dem Jahr der neue König noch hinter seiner Mutter stand,

erschien er auf der Sonderserie des folgenden Jahres 2014 dann im Vordergrund. Diese Inszenierung eines ‚königlichen Paares‘ als repräsentative Einheit nutzten erstmals die Ptolemäer in Ägypten und später andere hellenistische Dynastien.“ So waren auch seleukidische Königinnen des 2. Jahrhunderts vor Christus – Laodike und Kleopatra Thea – gemeinsam mit ihren regierenden Ehegatten oder Söhnen auf Münzen abgebildet.

Neben den Sonderprägungen geht auch die bis heute übliche Einzelbüste auf den regulären Münzen nach den Worten der Archäologin auf die hellenistische Antike zurück: „In dieser antiken Tradition inszenieren sich die Könige von Spanien, Monaco, Belgien und den Niederlanden bis heute auf Euro-Münzen – genau wie Königin Elisabeth II. auf dem britischen Pfund oder Königin Margarete II. auf der dänischen Krone“, sagt Katharina Martin.

„Die Forschung hat Münzen lange als Stiefkind behandelt“

Die Untersuchung über Frauen auf hellenistischen Münzen war Teil des Forschungsprojektes B1 am Exzellenzcluster „Religion und Politik im ältesten Massenmedium der Menschheit. Königliche Münzbilder von der iberischen Halbinsel bis zum Hindukusch“. Weitere Projektergebnisse finden sich in den Sammelbänden „Das Diadem der hellenistischen Herrscher“ und „BildWert“, die die Archäologen und Projekt-Wissenschaftler Prof. Dr. Dieter Salzmann, Prof. Dr. Achim Lichtenberger, Dr. Heinz-Helge Nieswandt und Dr. Katharina Martin im Habelt-Verlag herausgegeben haben.

Mit Blick auf die Numismatik, die wissenschaftliche Beschäftigung mit Münzen, unterstreicht die Forscherin: „Die Archäologie hat Münzen lange Zeit als Stiefkind behandelt. Inzwischen zeigt sich, dass die Untersuchung von Münzen zahlreiche eigene Erkenntnisse hervorbringt.“

Presseecho (Auswahl)

- › Wie antike Könige das Ansehen ihrer Frauen und Mütter nutzten
Österreichische Tageszeitung derstandard.at vom 31.12.2015
- › Antike Könige nutzten das Ansehen ihrer Frauen
Archäologie online vom 10.12.2015
- › Wie werde ich populär?
Die Rheinpfalz vom 07.02.2016

Ringvorlesung „Konversion. Glaubens- und Lebenswenden“



Die öffentliche Ringvorlesung „Konversionen. Glaubens- und Lebenswenden“ ist im Wintersemester 2016 mit Vorträgen über Konversionsnarrative in Indonesien und Malaysia, über die Konversion des US-Sängers Bob Dylan und Juristenkonversionen zu Ende gegangen. Die Reihe des Exzellenzclusters „Religion und Politik“ untersuchte religiöse, aber auch politische und weltanschauliche Konversionen von

der Spätantike bis heute. Im Mittelpunkt standen die historischen, kulturellen und gesellschaftlichen Bedingungen von Konversionen, die Medien und rhetorischen Strategien ihrer Darstellung und Begründung sowie die strukturellen Ähnlichkeiten zwischen religiösen und nichtreligiösen Wenden.

Die Themen der 14 Vorträge reichten von der Bekehrung zum Christentum im alten Rom über Konversionsträume im Mittelalter und frühneuzeitliche Reformatoren bis zur Taufe europäischer Juden im 19. Jahrhundert. Auch der Wandel von Geisterheilungen zur Psychiatrie im heutigen Indien wurde unter die Lupe genommen. In der Ringvorlesung des Exzellenzclusters kamen Vertreterinnen und Vertreter verschiedener Disziplinen zu Wort: der Geschichts- und der Rechtswissenschaft, der Ethnologie, Theologie, Arabistik, Germanistik, Indonesischen Philologie, der Judaistik und der Mittellateinischen Philologie.

Re-Konversionen ägyptischer Frauen



Prof. Dr. Susanne Enderwitz

Über medienwirksame Re-Konversionen in Ägypten hat die Heidelberger Islamwissenschaftlerin Prof. Dr. Susanne Enderwitz in der öffentlichen Ringvorlesung „Konversion. Glaubens- und Lebenswenden“ des Exzellenzclusters gesprochen. Sie ging in ihrem Vortrag dem Phänomen der sogenannten Reuigen

Künstlerinnen (al-fannānāt at-tā'ibāt) aus den 1980er und 1990er Jahren nach. „Damals gaben eine Reihe von Sängerinnen, Tänzerinnen und Schauspielerinnen aus der staatlichen und privaten Unterhaltungsbranche ihren Beruf auf, bereuten öffentlich ihren bisherigen westlichen Lebensstil, verschleierten sich und wandten sich dem Islam zu.“

Das Beispiel zeigt nach den Worten der Wissenschaftlerin, dass das Bekenntnis zum Islam, das sich in der Verschleierung ausdrücke, in bestimmten historischen Situationen eine „willkommene Orientierung“ geboten habe. „Dass es sich dabei um Frauen aus moralisch ‚anrühigen‘ Berufsgruppen handelte, machte die Re-Konversion umso überzeugender. Viele ägyptische Frauen folgten dem Beispiel.“

Die re-islamisierten Frauen waren der Referentin zufolge danach bekannter und erhielten weit mehr mediale Aufmerksamkeit als in ihren früheren Berufen. „Sehr bald kursierte das Gerücht, die ehemaligen Künstlerinnen würden für ihre Re-Konversion zum Islam fürstlich bezahlt,

und womöglich galt dies in manchen Fällen.“ Ein finanzieller Anreiz allein reiche aber nicht als Erklärung aus, „vor allem nicht mit Blick auf den Gender-Aspekt dieser Islam-Bekenntnisse. Denn von einer entsprechenden männlichen Bewegung ist nichts bekannt. Sicher re-konvertierten auch männliche Schauspieler und Sänger zum Islam, aber sie zogen bei weitem nicht dieselbe mediale Aufmerksamkeit auf sich wie die Frauen“, unterstrich die Heidelberger Forscherin.

„Mit dem Schleier in die Öffentlichkeit“

Vorbild dieser Lebenswenden war dem Vortrag zufolge die Autorin Kariman Hamza. Bereits in den 1970er Jahren habe sie „nicht trotz, sondern wegen ihrer Verschleierung“ eine mediale Karriere gemacht. „Bis heute tritt sie als Ikone der Verschleierungsbewegung auf“, so Prof. Enderwitz. Der Vortrag trug den Titel „Mit dem Schleier in die Öffentlichkeit: Ein Phänomen der (Re-)Konversion in Ägypten“. Prof. Enderwitz hat den Lehrstuhl für Sprachen und Kulturen des Vorderen Orients an der Universität Heidelberg inne. Sie ist Principal Investigator im Heidelberger Exzellenzcluster „Asia and Europe in a Global Context“. Zu ihren Forschungsschwerpunkten gehören die Entstehung und Entwicklung des Islams, die Sozial- und Kulturgeschichte des Mittelalters sowie die Geschichte der arabischen Länder in der Moderne.

Judaistin zur Taufe deutscher Juden im 19. Jahrhundert

Mit Übertritten deutscher Juden zum Christentum im 19. Jahrhundert hat sich die Judaistin Prof. Dr. Regina Grundmann vom Exzellenzcluster „Religion und Politik“ in der öffentlichen Ringvorlesung „Konversion. Glaubens- und Lebenswenden“ beschäftigt. Die Gründe, die Juden in Preußen in der ersten Hälfte des



Prof. Dr. Regina Grundmann

19. Jahrhunderts dazu bewogen hätten, zum Christentum überzutreten, seien vielfältig und komplex gewesen. Als Beispiel für Konversionen, die aus religiöser Überzeugung erfolgt seien, nannte die Wissenschaftlerin die Taufe Brendel Mendelssohns, bekannter als Dorothea Schlegel, die zunächst zum Protestantismus und später zusammen mit ihrem Mann Friedrich Schlegel zum Katholizismus übertrat. Bei vielen anderen stand Prof. Grundmann zufolge jedoch das Motiv im Vordergrund, rechtlicher Benachteiligung, gesellschaftlicher Diskriminierung und Juden Hass zu entkommen. „Diese Übertritte zum Christentum waren nicht religiös motiviert, sondern durch die Hoffnung, durch diesen Schritt die rechtliche Gleichstellung und die gleichen beruflichen Möglichkeiten wie die christliche Bevölkerung zu erhalten, ja sogar gesellschaftlich akzeptiert zu werden. Die Taufe wurde als Ausweg gesehen“, sagte die Judaistin.

Anhand verschiedener Biographien, etwa der Familie Mendelssohn-Bartholdy und des Dichters Heinrich Heine (1797–1856), legte Prof. Grundmann dar, unter welchen historischen und gesellschaftlichen Bedingungen und mit

welchen Zielen Juden zum Christentum konvertierten. Sie ging der Frage nach, inwiefern die Konversionen zur gesellschaftlichen Integration führten.

Der äußerst langwierige Emanzipationsprozess in den deutschen Staaten, der Ende des 18. Jahrhunderts seinen Anfang genommen hatte, wurde 1871 mit der Verfassung des Deutschen Reiches abgeschlossen, wie die Judaistin darlegte. Viele junge jüdische Intellektuelle hätten große Hoffnungen in das 1812 erlassene „Edikt betreffend die bürgerlichen Verhältnisse der Juden in dem Preussischen Staate“ gesetzt. Dieses Edikt sei zwar ein wichtiger Schritt gewesen, habe aber nicht zur vollständigen rechtlichen Gleichstellung geführt. Zu Staatsämtern seien Juden nach wie vor nicht zugelassen gewesen. Seitens der Emanzipationsgegner seien verschiedene Schriften verfasst worden, die der jüdischen Bevölkerung das Recht auf die bürgerliche Gleichstellung abgesprochen hätten. Der preussische König Friedrich Wilhelm III. habe aktiv die 1822 gegründete „Berliner Gesellschaft zur Beförderung des Christentums unter Juden“ unterstützt.

„Akkulturierte jüdische Intellektuelle, die dem Judentum und zum Teil auch jeglicher möglichen Form von Religion entfremdet waren, ließen sich oft taufen, um mit einem solchen Schritt ihre gesellschaftliche Integration zu erreichen und ihre Identifikation mit der deutschen bürgerlichen Nationalkultur unter Beweis zu stellen“, sagte Prof. Grundmann. Gerade das Beispiel Heinrich Heine zeige, wie schwer es sich die jungen jüdischen Intellektuellen zuweilen mit der Taufentscheidung gemacht hätten. Der Dichter habe zunächst lange über diesen Schritt nachgedacht. Die 1825 erfolgte Taufe habe er später bereut. Heines Diktum des „nie abzuwaschenden Juden“ fasse die Erfahrungen vieler Konvertitinnen und Konvertiten vom Judentum zum Christentum in der ersten Hälfte 19. Jahrhundert zusammen, dass die Taufe nicht zu der erhofften gesellschaftlichen Akzeptanz geführt habe.

Die Referentin ist Professorin für Judaistik an der Universität Münster und leitet am Exzellenzcluster das Projekt C2-22 „Traditionstransfer im Yalqut Shimoni und Midrash ha-Gadol“. Der Vortrag trug den Titel „Die Taufe als ‚Entre Billet zur Europäischen Kultur‘? Übertritte vom Judentum zum Christentum im Deutschland des 19. Jahrhunderts“.

Bekehrung der Mystikerin Madeleine Delbrêl



Prof. Dr. Marianne Heimbach-Steins

Über die Konversion der französischen Sozialarbeiterin und Mystikerin Madeleine Delbrêl (1904–1964) hat die Theologin und Sozialethikerin Prof. Dr. Marianne Heimbach-Steins vom Exzellenzcluster „Religion und Politik“ in der öffentlichen Ringvorlesung „Konversion. Glaubens- und Lebenswenden“ gesprochen. „Die

Bekehrung war für die frühere Atheistin Dreh- und Angelpunkt ihrer Lebens- und Glaubensgeschichte“, so die Wissenschaftlerin. Für Delbrêl sei die Konversion keine punktuelle Veränderung gewesen. Vielmehr habe sie sie als „Neugeburt“ verstanden. „Die Konversion war sowohl Ereignis als auch Struktur ihres Lebens.“ Madeleine Delbrêl habe sich zeit ihres Lebens als „Neukonvertierte“ bezeichnet. In ihrem Vortrag stellte Prof. Heimbach-Steins anhand Delbrêls Schriften und Selbstaussagen, etwa in Vorträgen und Büchern, zentrale Elemente ihrer Glaubensinterpretation und ihrer „konvertierten Existenz“ vor.

Nach ihrer Glaubenswende im Jahr 1924, die Delbrêl als conversion violante, als „überwältigende Bekehrung“,

beschrieb, lebte sie von 1933 bis zu ihrem Lebensende als Sozialarbeiterin mit einer kleinen Frauengruppe in der kommunistischen Arbeiterstadt Ivry im Südosten von Paris, wie Prof. Heimbach-Steins darlegte. „Dort wollte sie ohne Orden, Klausur oder Regel in größtmöglicher Nähe zu den Menschen bewusst radikal-praktisch für Gott leben.“ Die überwiegend marxistische Stadtgesellschaft von Ivry als Glaubensumgebung habe sie ständig herausgefordert, ihre Glaubensentscheidung „neu zu ratifizieren“. Delbrêls Konversion sei so zu einem andauernden „Unterscheidungsprozess“ geworden, „bei dem sie sich allein auf das Fundament der Wahl des Glaubens stützte“, unterstrich die katholische Theologin.

Als weitere Herausforderung habe Delbrêl die Zeit vor dem Zweiten Vatikanischen Konzil (1962–1965) erfahren. Damals seien innerhalb der französischen Kirche Spannungen entstanden zwischen „dem konservativen Mainstream“ und Kräften wie der Arbeiterpriester-Bewegung, die versuchte, neue Wege der christlichen Präsenz in entchristlichten Milieus zu gehen.

Marxismus führte zum zweiten Glaubenswandel

Die Auseinandersetzung mit dem praktischen Marxismus forderte Delbrêl heraus, zwischen der menschlichen Nähe zu ihren kommunistischen Freunden und der Verbündung mit deren ideologischen Optionen zu unterscheiden. Dieser Prozess war für sie eine „zweite Bekehrung“, wie Prof. Heimbach-Steins ausführte. „In Delbrêls Augen kam die kommunistische Ideologie durch die systematische Leugnung Gottes einem Frontalangriff auf ihren Glauben gleich, der keine Trennung zwischen Gottes- und Nächstenliebe zulässt.“ Der Rückzug in eine kirchliche Nische, um möglichen Spannungen zu entgehen, sei für die ausgebildete Sozialarbeiterin aber nicht in Frage gekommen. „Christen sollten ihrer Ansicht nach nicht Randsiedler des menschlichen Daseins sein“, so die Theologin. Delbrêl habe alles daran gesetzt, den Glauben als Lebenspraxis unter ihren konkreten Lebensbedingungen

wirksam werden zu lassen.“ Der Vortrag trug den Titel „„Zeitlebens eine Neubekehrte...“: Konversion als Biographiemuster. Spurensuche im Werk von Madeleine Delbrêl (1904–1964)“.

„Kann man zur Psychiatrie konvertieren?“



Prof. Dr. Helene Basu

Mit dem Wandel von Geisterheilungen zur Psychiatrie im heutigen Indien hat sich die Ethnologin Prof. Dr. Helene Basu vom Exzellenzcluster „Religion und Politik“ in der öffentlichen Ringvorlesung „Konversion. Glaubens- und Lebenswenden“ befasst. „In Indien lässt sich seit Anfang des

Jahrtausends eine wachsende Bewegung beobachten, die gleichermaßen das koloniale Erbe der Anstaltspsychiatrie sowie die traditionellen Praktiken rituellen Heilens von Besessenheit und Exorzismus überwinden will“, so die Wissenschaftlerin. Sie erläuterte, die Verbreitung psychiatrischen Wissens im gegenwärtigen Indien lasse sich als eine Form der Konversion zu säkularen Weltanschauungen verstehen. Der Titel des Vortrags lautete „Kann man zur Psychiatrie konvertieren? Antworten aus der mental-health-Bewegung in Indien“.

Die Ethnologin plädierte im ersten Teil ihres Vortrags dafür, das Konzept von Konversion als Narrative einer radikalen Veränderung zu öffnen: Aus Sicht postkolonialer Perspektiven seien Konversionen nicht auf religiöse Inhalte beschränkt, sondern könnten sich ebenso auf säkulare beziehen. Im zweiten Teil stellte die Referentin

Nichtregierungsorganisationen der sogenannten mental-health-Bewegung im indischen Bundesstaat Maharashtra vor, die Aufklärung über psychische Krankheiten betreiben. „In populären Medien wie YouTube veröffentlichen sie durchaus kontroverse Auffassungen von der kosmopolitischen bio-medizinischen Psychiatrie und ihrer Aneignung in Indien.“ Ziel der Organisationen sei es, über die Natur psychischer Krankheiten im medizinischen Sinne aufzuklären. „Psychische Leiden werden als Funktionsstörungen des Gehirns erklärt und die Vorzüge moderner Behandlung durch Psychopharmaka einer breiten Öffentlichkeit vorgestellt“, so die Ethnologin. Mit ihrem Fokus auf die Psychiatrie trage die mental-health-Bewegung in Indien durch die Säkularisierung kosmologischer Krankheits-Modelle zur Konversion zu globalen modernen Auffassungen bei.

Prof. Basu leitet am Exzellenzcluster das Projekt B2-2 „Die Stimme als Medium populärer Religiosität in Indien: Religiöser Pluralismus und soziale Distinktionspraktiken“. Zu ihren Forschungsschwerpunkten gehören Südasiatischer Islam und Hinduismus, Historische Anthropologie und Transkulturelle Psychiatrie.

Konversionen im Islam in Indonesien und Malaysia



Prof. Dr. Monika Arnez

Über Konversionen innerhalb des Islams in Indonesien und Malaysia hat die Sprach- und Kulturwissenschaftlerin Prof. Dr. Monika Arnez von der Universität Hamburg in der öffentlichen Ringvorlesung „Konversion. Glaubens- und Lebenswenden“ des Exzellenzclusters gesprochen. Sie zeigte, wie

zeitgenössische literarische Texte aus beiden Ländern Konversionserfahrungen beschreiben, und wertete zudem Interviews mit den Autoren aus. „Die Texte sind vor dem Hintergrund der Revitalisierung des Islams zu verstehen. Die Folgen dieser muslimischen Mission („da’wa“) sind in Indonesien, Malaysia und weiteren Ländern mit muslimischer Bevölkerungsmehrheit seit den 1960er Jahren spürbar“, erläuterte die Wissenschaftlerin. Diese Mission sei nach innen gerichtet gewesen: „Sie galt vorrangig Muslimen, die zuvor ein nach westlichem Modell beeinflusstes säkulares Leben führten.“

Der Vortrag trug den Titel „Innere Mission – Konversionsnarrative in Indonesien und Malaysia“. Dabei ging die Juniorprofessorin insbesondere der Frage nach, welche Motivationen dem Wunsch nach innerer Mission zugrunde liegen und inwiefern die literarischen Texte eine idealtypische Version muslimischer Gläubiger entwerfen, um das Leben ihrer Gemeinschaft zu verbessern.

Monika Arnez ist seit 2009 Juniorprofessorin für Austro-nesistik – die Sprachen Südostasiens – in der Abteilung für Sprachen und Kulturen des Asien-Afrika-Instituts der

Universität Hamburg. Von 2008 bis 2009 war sie Mitarbeiterin im DFG-Projekt „Re-defining gender in contemporary Indonesia. Empowerment strategies of Muslim women activists“ (Neudefinition von Geschlecht im heutigen Indonesien. Empowerment-Strategien muslimischer Aktivistinnen) am Institut für Südostasienskunde der Universität Passau.

Die Konversion des Musikers Bob Dylan



Prof. Dr. Heinrich Detering

Mit der Konversion des US-Musikers Bob Dylan zum Christentum hat sich der Göttinger Literaturwissenschaftler Prof. Dr. Heinrich Detering in der öffentlichen Ringvorlesung „Konversion. Glaubens- und Lebenswenden“ des Exzellenzclusters befasst. „Als Bob Dylans Konversion vom Judentum zu einem evangelikal gepräg-

ten Christentum 1979 öffentlich wurde, sein Album ‚Slow Train Coming‘ ausschließlich religiöse Songs präsentierte und seine Konzerte einen missionarischen Charakter annahm, war das ein Skandal, der demjenigen seiner Wendung vom Folksänger zum Rockmusiker um 1965 gleichkam“, sagte der Leibniz-Preisträger Heinrich Detering. „Laut Dylans eigener Erzählung vollzog sich seine Glaubenswende plötzlich und unerwartet; hört man jedoch in seine früheren Alben, dann dehnt sich seine Konversion immer weiter in die Vergangenheit.“

Anhand von Songtexten, Hörproben und Konzertausschnitten zeigte der Referent, der Präsident der Deutschen Akademie für Sprache und Dichtung in Darmstadt ist, dass die Bekehrung des Sängers deutlich früher begann

und sich nicht auf die religiöse Phase von 1979 bis 1981 beschränken lässt, in der die drei „Konversionsalben“ entstanden.

Bereits vor 1979 habe Dylan „mit dem Bekenntnis experimentiert und mit dem Feuer der Konversion gespielt“, so der Literaturwissenschaftler, der als der Experte für die Musik und Texte von Bob Dylan im deutschsprachigen Raum gilt. Einen möglichen Anfang stelle das Album „Basement Tapes“ aus den Jahren 1967 dar. „Dylans konsequentes Bekenntnis zum Christentum ist bereits in dem Song ‚Sign On The Cross‘ zu hören.“ Mit den Alben und Konzerten der folgenden Jahre wurde Dylans religiöse Orientierung nach Prof. Detering zu einem wiederkehrenden Thema der Popkritik. „Über die Position seiner jeweils neuen Songs zwischen Christen- und Judentum, über mögliche neue Kon- oder Reversionen ist ausgiebig spekuliert worden.“

Auch das Ende der „Konversionsperiode“ sei schwer zu datieren, erläuterte der Dylan-Experte. „Die beharrlichen Nachfragen beantwortete der Sänger zunehmend mit Hinweisen auf unterschiedliche Traditionen der amerikanischen Musik und Poesie anstatt mit persönlichen Bekenntnissen.“ An die Stelle des Konversionseifers sei eine „fragende Erkundung“ der Geschichte musikalischer und literarischer Konfessionen getreten. So habe Bob Dylan in einem Interview auf die Frage nach seinem Bekenntnis geantwortet, dass Songs sein „prayer book“, sein Gebetbuch seien. Prof. Detering: „Nicht mehr nur die Bibel, sondern auch Lieder sind nun seine heilige Schrift.“

Heinrich Detering ist Professor für Neuere deutsche und Vergleichende Literaturwissenschaft an der Universität Göttingen. Eine Monographie über das Werk des US-Sängers Bob Dylan ist im Reclam Verlag erschienen. Unter dem Titel „Die Stimmen aus der Unterwelt“ ist jüngst sein Buch über Dylans Spätwerk im Beck-Verlag erschienen. Neben seiner wissenschaftlichen Arbeit ist Heinrich Detering als Lyriker und Übersetzer tätig.

Rechtswissenschaftler über Juristenkonversionen



Prof. Dr. Hans-Peter Haferkamp

Zum Abschluss der öffentlichen Ringvorlesung „Konversion. Glaubens- und Lebenswenden“ des Exzellenzclusters hat der Kölner Rechtswissenschaftler und Rechtshistoriker Prof. Dr. Hans-Peter Haferkamp über die Konversion von Juristen gesprochen. Anhand ausgewählter historischer Beispiele zeigte er, wie sich

Juristen bei einschneidenden politischen Veränderungen einem alternativen Rechtsdenken zuwenden. „Woran ein Jurist als Jurist glaubt, hängt von vielen Faktoren ab, von seiner politischen Sozialisation, seiner Ausbildung und vor allem vom politischen Kontext“, erläuterte Prof. Haferkamp. So glaube ein Jurist im Gesetzgebungsstaat der Moderne etwa an den Gesetzgeber, „oder eben nicht“. Zur „Konversion“ gerate ein solcher Glaube dann, wenn sich seine Einstellung in dieser Frage sehr schnell, ja plötzlich ändere.

Dies sei in Deutschland im 19. und 20. Jahrhundert „erstaunlich häufig“ geschehen, sagte der Rechtswissenschaftler. Als Beispiele für historische Zäsuren, die Juristen zu Alternativen im Rechtsdenken brachten, nannte er den Untergang des Heiligen Römischen Reichs, die deutsche Reichsgründung und das Ende der Weimarer Republik. „Wenn Juristen konvertieren, also ihren alten Rechtsglauben verlassen und einen neuen Rechtsglauben annehmen, dann tun sie das meist infolge eines wirklichen oder empfundenen radikalen Wandels ihres rechtlichen Umfeldes“, so der Rechtshistoriker. Juristen könnten „zum Gesetz konvertieren oder von ihm weg“, etwa „zu Alternativen

wie dem Volksgeist, Naturrecht, Gewohnheitsrecht, Gewissen, Christentum oder völkischen Rechtsdenken“. Eines bleibe aber konstant: Juristen konvertierten fast nie „offen politisch, sondern meist verdeckt“. So bewegten sie sich immer innerhalb ihrer Fachautonomie. Das lasse sich so ausdrücken: „Juristen als Juristen konvertieren als Juristen.“

Hans-Peter Haferkamp ist Professor am Institut für Neuere Privatrechtsgeschichte, Deutsche und Rheinische Rechtsgeschichte der Universität zu Köln. Seine Forschungsschwerpunkte sind die Privatrechtsgeschichte der Neuzeit, die juristische Zeitgeschichte und die Rechtswissenschaftsgeschichte des 19. und 20. Jahrhunderts.

› Termine

Veranstaltung	Ort und Zeit	Organisation
<p>Vortragsreihe „Hans-Blumenberg-Gast-professur“ – Protestantische Frömmigkeitskultur und das Reformationsjubiläum 2017</p> <p>Öffentlicher Vortrag 500 Jahre Reformation in Deutschland – Wie erinnern wir uns daran?</p> <p>Referent: Prof. Dr. Lucian Hölscher, Bochum („Hans-Blumenberg-Gastprofessor“ am Exzellenzcluster)</p>	<p>12.04.2016, 18:15 Uhr</p> <p>Fürstenberghaus F2 Domplatz 20-22 48143 Münster</p>	<p>Exzellenzcluster „Religion und Politik“</p>
<p>Vortragsreihe „Hans-Blumenberg-Gast-professur“ – Protestantische Frömmigkeitskultur und das Reformationsjubiläum 2017</p> <p>Öffentlicher Vortrag Protestantische Frömmigkeitskultur in Deutschland – Das Konzept der Konfession</p> <p>Referent: Prof. Dr. Lucian Hölscher, Bochum („Hans-Blumenberg-Gastprofessor“ am Exzellenzcluster)</p>	<p>19.04.2016, 18:15 Uhr</p> <p>Fürstenberghaus F2 Domplatz 20-22 48143 Münster</p>	<p>Exzellenzcluster „Religion und Politik“</p>
<p>Vortragsreihe „Hans-Blumenberg-Gast-professur“ – Protestantische Frömmigkeitskultur und das Reformationsjubiläum 2017</p> <p>Öffentlicher Vortrag Protestantische Frömmigkeitskultur in Deutschland – Der Wandel der christlichen Gemeinde</p> <p>Referent: Prof. Dr. Lucian Hölscher, Bochum („Hans-Blumenberg-Gastprofessor“ am Exzellenzcluster)</p>	<p>26.04.2016, 18:15 Uhr</p> <p>Fürstenberghaus F2 Domplatz 20-22 48143 Münster</p>	<p>Exzellenzcluster „Religion und Politik“</p>

<p>Vortragsreihe „Hans-Blumenberg-Gast-professur“ – Protestantische Frömmigkeitskultur und das Reformationsjubiläum 2017</p> <p>Öffentlicher Vortrag Protestantische Frömmigkeitskultur in Deutschland – Die Säkularisierung der modernen Gesellschaft</p> <p>Referent: Prof. Dr. Lucian Hölscher, Bochum („Hans-Blumenberg-Gastprofessor“ am Exzellenzcluster)</p>	<p>03.05.2016, 18:15 Uhr</p> <p>Fürstenberghaus F2 Domplatz 20-22 48143 Münster</p>	<p>Exzellenzcluster „Religion und Politik“</p>
<p>Ringvorlesung Religionspolitik heute. Problemfelder und Perspektiven in Deutschland</p> <p>Öffentlicher Vortrag Religionspolitik heute. Eine Einführung in aktuelle Problemfelder und Positionen</p> <p>Referent: Prof. Dr. Ulrich Willems, Münster</p>	<p>10.05.2016, 18:15 Uhr</p> <p>Fürstenberghaus F2 Domplatz 20-22 48143 Münster</p>	<p>Exzellenzcluster „Religion und Politik“</p> <p>Centrum für Religion und Moderne (CRM)</p>
<p>Buchpräsentation zur Neuerscheinung Wie fand der Katholizismus zur Religionsfreiheit? Faktoren der Erneuerung der katholischen Kirche der Sozialethiker Prof. Dr. Karl Gabriel, Prof. Dr. Christian Spieß und Dr. Katja Winkler</p> <p>Mit Kommentierungen des Kirchenhistorikers Prof. Dr. Hubert Wolf, Münster, und des Sozialethikers Prof. Dr. Arnulf von Scheliha, Münster</p> <p>Anmeldung bis 02.05.2016 unter religionundmoderne@uni-muenster.de</p>	<p>12.05.2016, 18:00–20:00 Uhr</p> <p>Hörsaalgebäude des Exzellenzclusters „Religion und Politik“ JO 101 Johannisstraße 4 48143 Münster</p>	<p>Centrum für Religion und Moderne (CRM)</p> <p>Exzellenzcluster „Religion und Politik“</p>

<p>Internationaler Workshop Schöpfung und Zeit/ Création et temps</p> <p>Anmeldung bis 12.05.2016 unter gkm@uni-muenster.de</p>	<p>19.–21.05.2016</p> <p>Hörsaalgebäude des Exzellenzclusters „Religion und Politik“ JO 101 Johannisstraße 4 48143 Münster</p>	<p>Prof. Dr. Reinhard Achenbach (<i>C2-1 Religionspolitik im antiken Perserreich. Kulturvergleichende und rechtsgeschichtliche Studien zur Situation der Juden in der multireligiösen Gesellschaft der Achämeniden</i>)</p> <p>Dr. Nikola Moustakis (<i>Centrum für Geschichte und Kultur des östlichen Mittelmeerraums (GKM)</i>)</p>
<p>Ringvorlesung Religionspolitik heute. Problemfelder und Perspektiven in Deutschland</p> <p>Öffentlicher Vortrag Restauration oder Aufbruch in der Rechristianisierung? Entstehung und Entwicklung der religions-politischen Ordnung der Bundesrepublik</p> <p>Referent: Prof. Dr. Thomas Großbölting, Münster Kommentar: Prof. Dr. Arnulf von Scheliha, Münster</p>	<p>24.05.2016, 18:15 Uhr</p> <p>Fürstenberghaus F2 Domplatz 20-22 48143 Münster</p>	<p>Exzellenzcluster „Religion und Politik“</p> <p>Centrum für Religion und Moderne (CRM)</p>
<p>Workshop Transformation of the Religious Field. Framing Processes of Religious Change in Late Medieval and Early Modern Europe</p>	<p>26.–28.05.2016</p> <p>Hörsaalgebäude des Exzellenzclusters „Religion und Politik“ JO 101 Johannisstraße 4 48143 Münster</p>	<p>Dr. Andreas Pietsch (<i>Projekt B2-22 „Jenseits konfessioneller Eindeutigkeit. Zur diskursiven Formierung religiös devianter Gruppen in der Frühen Neuzeit“</i>)</p> <p>Prof. Dr. Sita Steckel (<i>Historisches Seminar der WWU</i>)</p> <p>in Kooperation mit COST Action IS1301 <i>“New communities of Interpretation. Contexts, Strategies and Processes of Religious Transformation in Late Medieval and Early Modern Europe”</i></p>

<p>Ringvorlesung Religionspolitik heute. Problemfelder und Perspektiven in Deutschland</p> <p>Öffentlicher Vortrag Gleiche Religionsfreiheit. Status und Stellenwert einer komplexen Norm</p> <p>Referentin: Prof. Dr. Marianne Heimbach-Steins, Münster Kommentar: Prof. Dr. Thomas Gutmann, Münster</p>	<p>31.05.2016, 18:15 Uhr</p> <p>Fürstenberghaus F2 Domplatz 20-22 48143 Münster</p>	<p>Exzellenzcluster „Religion und Politik“</p> <p>Centrum für Religion und Moderne (CRM)</p>
<p>Ringvorlesung Religionspolitik heute. Problemfelder und Perspektiven in Deutschland</p> <p>Öffentlicher Vortrag „Amerika, du hast es besser!“ – Religionspolitische Aufklärung im Vergleich</p> <p>Referent: Prof. Dr. Hermann Lübbe, Zürich</p>	<p>07.06.2016, 18:15 Uhr</p> <p>Fürstenberghaus F2 Domplatz 20-22 48143 Münster</p>	<p>Exzellenzcluster „Religion und Politik“</p> <p>Centrum für Religion und Moderne (CRM)</p>
<p>Ringvorlesung Religionspolitik heute. Problemfelder und Perspektiven in Deutschland</p> <p>Öffentlicher Vortrag Regulierung religiöser Diversität in Europa. Trends und Dynamiken</p> <p>Referent: Prof. Dr. Matthias Koenig, Göttingen</p>	<p>14.06.2016, 18:15 Uhr</p> <p>Fürstenberghaus F2 Domplatz 20-22 48143 Münster</p>	<p>Exzellenzcluster „Religion und Politik“</p> <p>Centrum für Religion und Moderne (CRM)</p>
<p>Ringvorlesung Religionspolitik heute. Problemfelder und Perspektiven in Deutschland</p> <p>Öffentlicher Vortrag Die religiöse Prägung des bundesdeutschen Wohlfahrtsstaats im europäischen Vergleich</p> <p>Referent: Prof. Dr. Philip Manow, Bremen Kommentar: Prof. Dr. Hans-Richard Reuter, Münster</p>	<p>21.06.2016, 18:15 Uhr</p> <p>Fürstenberghaus F2 Domplatz 20-22 48143 Münster</p>	<p>Exzellenzcluster „Religion und Politik“</p> <p>Centrum für Religion und Moderne (CRM)</p>

<p>Ringvorlesung Religionspolitik heute. Problemfelder und Perspektiven in Deutschland</p> <p>Öffentliches Podium Reformdruck in der Religionspolitik? Die Positionen von Parteien</p> <p>Volker Beck (Die Grünen), Kerstin Griese (SPD), Claudia Haydt (Die Linke), Thomas Sternberg (CDU), Ulrich Willems (Exzellenzcluster)</p> <p>Moderation: Joachim Frank (Chefkorrespondent DuMont Mediengruppe)</p>	<p>28.06.2016, 18:15 Uhr</p> <p>Fürstenberghaus F2 Domplatz 20-22 48143 Münster</p>	<p>Exzellenzcluster „Religion und Politik“</p> <p>Centrum für Religion und Moderne (CRM)</p>
<p>Öffentlicher Vortrag “Aspects of the Buddhist Encounter with Modernity in Japan“ (Aspekte der buddhistischen Begegnung mit der Moderne in Japan)</p> <p>Referent: Prof. Dr. Dennis Hirota, Kyoto, Japan</p>	<p>29.06.2016, 18:15 Uhr</p> <p>Evangelisch-Theologischen Fakultät Raum 304 Universitätsstraße 13-17 48143 Münster</p>	<p>Prof. Dr. Perry Schmidt-Leukel <i>(Projekt C2-16 „Interreligiöse Theologie“)</i></p>
<p>Öffentlicher Vortrag Religiöse Milieus und ihre sozialen Dienstleistungen. Vergleichende Perspektiven auf katholische und muslimische Gemeinden</p> <p>Referent: Prof. Dr. Marc Breuer, Paderborn</p>	<p>05.07.2016, 14:15 Uhr</p> <p>Hörsaalgebäude des Exzellenzclusters „Religion und Politik“ JO 101 Johannisstraße 4 48143 Münster</p>	<p>Prof. Dr. Detlef Pollack <i>(Projekt C2-15 Zwischen Wunsch und Wirklichkeit. Kulturelle und soziale Integration im Selbstbild türkischstämmiger Muslime in Deutschland)</i></p>

<p>Ringvorlesung Religionspolitik heute. Problemfelder und Perspektiven in Deutschland</p> <p>Öffentliches Podium Die Positionen von Religions- und Weltanschauungsgemeinschaften</p> <p>Avichai Apel (Orthodoxe Rabbinerkonferenz), Michael Bauer (Humanistischer Verband Deutschlands), Marianne Heimbach-Steins (Exzellenzcluster), Aiman Mazyek (Zentralrat der Muslime in Deutschland), Stephanie Springer (Landeskirchenamt der Evangelisch-lutherischen Landeskirche Hannovers) Moderation: Joachim Frank (Chefkorrespondent DuMont Mediengruppe)</p>	<p>05.07.2016, 18:15 Uhr</p> <p>Fürstenberghaus F2 Domplatz 20-22 48143 Münster</p>	<p>Exzellenzcluster „Religion und Politik“</p> <p>Centrum für Religion und Moderne (CRM)</p>
<p>Ringvorlesung Religionspolitik heute. Problemfelder und Perspektiven in Deutschland</p> <p>Öffentlicher Vortrag Freiheit braucht Form!? Organisationsvorgaben als Herausforderung des Religionsverfassungsrechts</p> <p>Referent: Prof. Dr. Hinnerk Wißmann, Münster Kommentar: PD Dr. Astrid Reuter, Münster</p>	<p>12.07.2016, 18:15 Uhr</p> <p>Fürstenberghaus F2 Domplatz 20-22 48143 Münster</p>	<p>Exzellenzcluster „Religion und Politik“</p> <p>Centrum für Religion und Moderne (CRM)</p>
<p>Ringvorlesung Religionspolitik heute. Problemfelder und Perspektiven in Deutschland</p> <p>Öffentlicher Vortrag Koschere Kochshows, muslimische Rundfunkräte und das „Wort zum Sonntag“. Religion und Medienregulierung in Europa</p> <p>Referent: Dr. Tim Karis, Bochum Kommentar: Viola van Melis, Münster</p>	<p>19.07.2016, 18:15 Uhr</p> <p>Fürstenberghaus F2 Domplatz 20-22 48143 Münster</p>	<p>Exzellenzcluster „Religion und Politik“</p> <p>Centrum für Religion und Moderne (CRM)</p>

Migrationsethik nach Immanuel Kant



Dr. Matthias Hoesch

Was die Philosophie zur aktuellen Flüchtlingsdebatte beitragen kann, hat der Philosoph Dr. Matthias Hoesch vom Habilitandenkolleg des Exzellenzclusters „Religion und Politik“ in Zeitungs-Gastbeiträgen beleuchtet. Er legt in den Texten für die **Frankfurter Rundschau (FR)** und den **Kölner Stadt-Anzeiger**

Beiträge der klassischen

und zeitgenössischen Philosophie zur Migrationsethik dar und bezieht sich insbesondere auf Ausführungen des Philosophen Immanuel Kant (1724–1804).

Die Migrationsethik Kants könne die Diskussion über die Aufnahme von Flüchtlingen bereichern, schreibt der Wissenschaftler in der Frankfurter Rundschau unter dem Titel „Prinzipielle Chancengleichheit“. Laut Kant gebe es „nicht nur eine abstrakte moralische Hilfeleistungspflicht, Notleidenden ein Aufenthaltsrecht zu gewähren“, so der Wissenschaftler. „Jeder Staat, der einen Teil der Erde als Staatsgebiet exklusiv für sich beansprucht, tut nichts weiter als seine Schuldigkeit, wenn er eine angemessene Verantwortung gegenüber der Menschheit im Ganzen übernimmt.“ Für die öffentliche Diskussion ergebe sich die Schlussfolgerung, dass Flüchtlingshilfe „kein Akt moralischen Großmuts“ sei, sondern die angemessene Reaktion auf menschenrechtliche Ansprüche von Fremden.

Dr. Hoesch ist Wissenschaftlicher Mitarbeiter im Cluster-Projekt „A2-1 Die materialistische Weltanschauung im europäischen Kontext des 18. Jahrhunderts“. Zu seinen Forschungsschwerpunkten gehören die praktische

Philosophie Kants und die politische Philosophie der Gegenwart. Eine Habilitationsschrift zum Zusammenhang von Territorialrechten und Migrationsethik ist in Vorbereitung.

Über die Abbildung historischer Frauen auf Münzen

Antike Herrscher der hellenistischen Welt nutzten das Ansehen und Aussehen ihrer Gattinnen und Mütter, um damit auf Münzen des 3. bis 1. Jahrhunderts vor Christus für sich zu werben. Das zeigen numismatische Untersuchungen der Archäologin Dr. Katharina Martin vom Habilitandenkolleg des Exzellenzclusters „Religion und Politik“. Sie beleuchtet darin Kommunikationsstrategien hellenistischer Herrscher, die die Münzprägung revolutionierten, indem sie das Porträt des Monarchen zum gängigen Münzbild erhoben. Mehr dazu im Kapitel **Aktuelles**

Muslime in Chinas Gesellschaft

Mit der Situation der 20 Millionen Muslime im heutigen China befasst sich die Dissertationsschrift „Orientalisiert – Kriminalisiert – Propagiert? Die Position von Muslimen in Gesellschaft und Politik der Volksrepublik China heute“ aus der Graduiertenschule des Exzellenzclusters, die jüngst im Ergon Verlag erschienen ist. Islamwissenschaftlerin Frauke Drewes untersucht darin die Perspektiven verschiedener muslimischer Gruppen, der nicht-muslimischen Mehrheitsgesellschaft und der Medien als politische Repräsentanten. Mehr dazu im Kapitel **Publikationen**

Promotionspreise für Rechtswissenschaftler



Dr. David Kästle-Lamparter

Für seine Dissertation über juristische Kommentare wird der Rechtswissenschaftler Dr. David Kästle-Lamparter vom Exzellenzcluster „Religion und Politik“ mit dem Johannes-Zilkens-Promotionspreis der Studienstiftung des deutschen Volkes ausgezeichnet. Damit würdigt das Begabtenförderungswerk die Untersu-

chung als exzellente Dissertation in den Geistes- und Gesellschaftswissenschaften. In der Studie analysiert Kästle-Lamparter die „Kommentarlandschaft“ verschiedener Wissenskulturen und Epochen und zeigt auf, wie die Textgattung der Kommentare eine wichtige Funktion in der juristischen Welt eingenommen hat. Die Dissertation mit dem Titel „Welt der Kommentare. Struktur, Funktion und Stellenwert juristischer Kommentare in Geschichte und Gegenwart“ erscheint 2016 im Mohr Siebeck Verlag.

Der Forscher erhielt auch den Dissertationspreis der Rechtswissenschaftlichen Fakultät der Universität Münster. Er nahm den mit 7.500 Euro dotierten Preis beim Neujahrsempfang der WWU entgegen. Insgesamt wurden sechs Promovendinnen und Promovenden ausgezeichnet. Mit dem Preis ehren die Fakultäten die Verfasser der jahresbesten Dissertationen, die Rechtswissenschaftliche Fakultät, die Wirtschaftswissenschaftliche, die Medizinische, die Philosophische und die Mathematisch-Naturwissenschaftliche Fakultät sowie die Theologischen Fakultäten.

Den Johannes-Zilkens-Promotionspreis der Studienstiftung, der mit 5.000 Euro dotiert ist, erhält der Jurist im Juni bei einem Festakt in Berlin. Der Preis wird jährlich verliehen und ist nach dem langjährigen Ehrenpräsidenten der Studienstiftung, Johannes Zilkens, benannt. Der Jury gehören namhafte Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler aus Deutschland und der Schweiz an. Sie würdigt in ihrer Begründung „die Originalität der Fragestellung sowie die souveräne methodische Vorgehensweise“ seiner Untersuchung. Die Jury hebt zudem hervor, dass die Dissertation überzeugend historische Detailstudien verschiedener Epochen zu einem Gesamtbild zusammenfügt. Dr. Kästle-Lamparter habe mit dem Kommentar eine von der Rechtswissenschaft bisher wenig beachtete Gattung untersucht.

Gegenstand der Arbeit ist die Textgattung des juristischen Kommentars, die seit dem Mittelalter die europäische Jurisprudenz maßgeblich bestimmt hat. Im historischen Vergleich analysiert der Nachwuchswissenschaftler die „Kommentarlandschaft“ verschiedener Wissenskulturen und Epochen der Geschichte. „Der juristische Kommentar ist bislang kaum erforscht. Diese Arbeit schließt daher eine Forschungslücke“, erläutert Rechtswissenschaftler Prof. Dr. Nils Jansen vom Exzellenzcluster, der die Dissertation betreute.

Rektorat würdigt Dissertationen aus dem Exzellenzcluster

Das Rektorat der Westfälischen Wilhelms-Universität Münster (WWU) hat die Nachwuchswissenschaftlerinnen und -wissenschaftler der Hochschule mit den besten Dissertationen ausgezeichnet, darunter fünf Mitglieder des Exzellenzclusters „Religion und Politik“. Sie gehören zu den insgesamt 112 Nachwuchswissenschaftlern der WWU, die mit dem bestmöglichen Prädikat „summa cum laude“ abschlossen. Rektorin Prof. Dr. Ursula Nelles und die Prorektorin für Internationales und wissenschaftlichen Nachwuchs, Prof. Dr. Cornelia Denz, würdigten die Promotionsstudien bei einem Festakt im Schloss.

Aus dem Exzellenzcluster wurden ausgezeichnet der katholische Theologe Dr. Christian Hengstermann, die Historikerin Dr. Hanna Acke, der Philosoph Martin Bunte, der Philologe Christian Peters und die Islamwissenschaftlerin Frauke Drewes.



Mehr als 100 Doktorinnen und Doktoren sind an der WWU mit „summa cum laude“ ausgezeichnet worden.

› GastwissenschaftlerInnen

Gewalt und Geschlecht



Dr. Jyoti Atwal

Über das Verhältnis von Gender und Gewalt im postkolonialen Indien forscht die Historikerin und Sozialwissenschaftlerin Dr. Jyoti Atwal aus Neu-Delhi als Gast am Exzellenzcluster „Religion und Politik“. Die Forscherin von der Jawaharlal Nehru University ist auf Einladung der Historikerin

Dr. Iris Fleßenkämper vom

4. bis 10. Juni als Gastwissenschaftlerin in Münster. Die beiden Wissenschaftlerinnen sind Teil einer Kooperation indischer und deutscher Gender-Expertinnen, die mittelfristig in ein internationales Netzwerk übergehen soll, das sich aus kulturübergreifender und vergleichender Perspektive mit geschlechtsspezifischen Ungleichheits- und Gewaltverhältnissen auseinandersetzen soll. Gemeinsam arbeiteten sie zuletzt auf einem internationalen Workshop über geschlechtsspezifische Gewalt in Indien und Mitteleuropa, den der Exzellenzcluster „Religion und Politik“ in Neu-Delhi ausrichtete.

Zu Dr. Atwals Forschungsschwerpunkten gehören indische Frauen aus reformistischer, nationalistischer und zeitgenössischer Perspektive, soziokulturelle und religiöse Aspekte des Lebens von Frauen in Indien während und nach der Kolonialzeit. Sie ist darüber hinaus Expertin für die intellektuelle Geschichte Indiens, insbesondere des 19. Jahrhunderts. Zurzeit forscht sie zu theosophischen Gesellschaften in Indien. Jyoti Atwal war 2013 bereits als Gastwissenschaftlerin am Forschungsverbund in Münster tätig.

„Religiöse Milieus und ihre sozialen Dienstleistungen“

Über den Zusammenhang religiöser Milieus und ihrer sozialen Dienstleistungen spricht der Religionssoziologe Prof. Dr. Marc Breuer aus Paderborn in einem öffentlichen Vortrag am Exzellenzcluster. „Im Katholizismus des 19. Jahrhunderts findet sich ebenso wie in gegenwärtigen migrantischen Milieus ein breites Spektrum sozialer Dienstleistungen, die von den jeweiligen Religionsgemeinschaften bereitgestellt werden“, so der Forscher. Er kommt auf Einladung des Religionssoziologen Prof. Dr. Detlef Pollack im Juni und Juli zu einem Gastaufenthalt an den Forschungsverbund der Uni Münster. Der Wissenschaftler von der Katholischen Hochschule Nordrhein-Westfalen (KatHO NRW) wird sich mit verschiedenen Forschern des Exzellenzclusters über religiösen Wandel, Säkularisierung und Religiosität von Migrantinnen und Migranten austauschen. Der Vortrag trägt den Titel „Religiöse Milieus und ihre sozialen Dienstleistungen. Vergleichende Perspektiven auf katholische und muslimische Gemeinden“. Er ist am 5. Juli ab 14 Uhr in Raum JO 101 zu hören.

Prof. Breuer forscht schwerpunktmäßig zur Soziologie der Religion sowie über Sozialpolitik und Migration. Er nimmt insbesondere vergleichende Untersuchungen zur Genese sozialer Dienstleistungen im Kontext religiöser Milieus vor, etwa am Beispiel von Diskursen zur Altenpflege in katholischen und muslimischen Gemeinden. Der Wissenschaftler ist Mitglied der Deutschen Gesellschaft für Soziologie und Vorstandsmitglied der Sektion „Religionssoziologie“. Seine Promotionsschrift „Religiöser Wandel als Säkularisierungsfolge. Differenzierungs- und Individualisierungsdiskurse im Katholizismus“ an der Universität Luzern wurde mit dem Dissertationspreis der Universität ausgezeichnet. Der Exzellenzcluster pflegt regelmäßig den Austausch mit auswärtigen und interna-

tionalen Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern, die die Hauptantragstellerinnen und -antragsteller zu Gastaufenthalten nach Münster einladen.

Buddhismus in der Moderne



Prof. Dr. Dennis Hirota

Über den Buddhismus im modernen Japan spricht der renommierte japanische Buddhismus-Experte und Gastwissenschaftler Prof. Dr. Dennis Hirota in einem öffentlichen Vortrag am Exzellenzcluster „Religion und Politik“. Seine Ausführungen unter dem Titel „Aspects of the Buddhist Encounter with Modernity in Japan“

(Aspekte der buddhistischen Begegnung mit der Moderne in Japan) sind Teil seines Gastaufenthaltes im Juni 2016 am Forschungsverbund. Der Wissenschaftler von der Ryukoku Universität Kyoto kommt auf Einladung des Religionswissenschaftlers und Theologen Prof. Dr. Perry Schmidt-Leukel. Der Vortrag in englischer Sprache findet am 29. Juni ab 18.15 Uhr im Gebäude der Evangelisch-Theologischen Fakultät, Universitätsstr. 13-17, Raum 304, statt.

Der Gastaufenthalt des Wissenschaftlers dient auch dazu, ein Kooperationsprojekt zwischen der Universität Münster und der japanischen Ryukoku Universität Kyoto vorzubereiten: einen „Triolog“ zwischen Shin-Buddhismus, Islam und Christentum. „Zwölf international renommierte Theologen – je vier aus den drei Religionstraditionen – werden sich zu drei Symposien treffen und der Frage nachgehen, wie die drei Religionen in zentralen Fragen

ihres Glaubens voneinander lernen können“, erläutert Prof. Schmidt-Leukel, einer der Organisatoren. Das erste Treffen ist für Februar 2017 in Kyoto geplant.

Neben Prof. Schmidt-Leukel ist von der Universität Münster der katholische Theologe Prof. Dr. Bernhard Nitsche beteiligt. Auf islamischer Seite arbeiten die islamischen Theologen Dr. Rezah Shah-Kazemi aus London und Prof. Dr. Imtiyaz Yussuf aus Bangkok mit. Sie sind führende Figuren des islamisch-buddhistischen Dialogs. Shah-Kazemi ist der Verfasser des 2010 erschienen islamische Dokuments „Common Ground between Islam and Buddhism“ (Gemeinsamkeiten zwischen Islam und Buddhismus).

Dennis Hirota ist Professor Emeritus für Shin-Buddhistische Studien und Senior Research Fellow der Ryukoku University. Er erlangte internationale Bekanntheit als Leiter des Übersetzungsprojektes der gesammelten Werke Shinran Shonins, des Begründers der japanischen Jodo-Shinshu Richtung des Buddhismus. Hirota ist Verfasser zahlreicher internationaler wissenschaftlicher Arbeiten zum Shin-Buddhismus. 1999 und 2008 lehrte er als Visiting-Professor an der Universität Harvard. Zu seinen Forschungsschwerpunkten gehören die Frage der Hermeneutik religiöser Sprache, die Auseinandersetzung des Buddhismus mit der Moderne sowie der buddhistisch-christliche Dialog.

› Publikationen – Auswahl

Studie zur politischen Beratung im Mittelalter



Mit den Formen und Regeln politischer Beratung im Mittelalter befasst sich die neue Monografie „Kontrolle der Macht“ des Mittelalter-Historikers Prof. Dr. Gerd Althoff vom Exzellenzcluster „Religion und Politik“. Die „konsensuale“ Herrschaft des Mittelalters beruht auf dem Prinzip, dass Entscheidungen einvernehmlich und

nach Beratungen gefällt werden sollten, wie der Forscher erläutert. König, Adel und hohe Geistliche berieten sich demnach auf Hoftagen ständig untereinander. Angesichts der Vertraulichkeit dieser Beratungen sind die Themen und Strategien der Beratung dem Forscher zufolge jedoch selten genau beschrieben worden. „Vor allem aus Berichten über Konflikte kann man jedoch Einsichten generieren, die Praktiken und Regeln der Beratung zugänglich machen. Dieser Zugang ist für die Theorie und Praxis mittelalterlicher Herrschaft neu und entsprechend reich an Einsichten.“

In einem chronologischen Überblick von den Karolingern über die Ottonen und Salier bis zu den Staufern analysiert der Historiker Quellen zur Beratung systematisch. Mit Schwerpunkt auf dem Früh- und Hochmittelalter weist der Wissenschaftler unterschiedliche Formen der Beratung nach und macht die Regeln deutlich, denen sie verpflichtet waren. So gelingt es, Möglichkeiten und Grenzen von politischer Partizipation aufzuzeigen.

Die Studie „Kontrolle der Macht“ stellt Ergebnisse des Forschungsprojekts D2-1 „Die Rolle der Kirche bei der politischen Willensbildung im Früh- und Hochmittelalter“ vor, das Professor Althoff seit 2012 am Forschungsverbund leitet. Die Studie trägt den Untertitel „Formen und Regeln politischer Beratung im Mittelalter“ und ist im Darmstädter Verlag Wissenschaftliche Buchgesellschaft erschienen.

Transkulturelle Verflechtungen in der Vormoderne



Die wechselseitigen Austauschprozesse zwischen Kulturen der Vormoderne stehen im Mittelpunkt eines neuen Bandes, den die Historiker Prof. Dr. Wolfram Drews vom Exzellenzcluster „Religion und Politik“ und Dr. Christian Scholl vom Historischen Seminar der WWU herausgegeben

haben. „Im Zuge der verstärkten Auseinandersetzung mit globalgeschichtlichen Ansätzen hat die Erforschung von Verflechtungsprozessen in den vergangenen Jahren eine Konjunktur erlebt“, erläutern die Herausgeber. Allerdings seien die meisten Arbeiten, die sich mit Austauschprozessen zwischen Bevölkerungs- und Religionsgruppen befassen, der Moderne gewidmet. „Der Sammelband kann so dazu beitragen, eine Forschungslücke zu schließen, indem er neuere Forschungsansätze zu Verflechtungsprozessen vorstellt und auf das Mittelalter und die Frühneuzeit anwendet.“

Der Sammelband „Transkulturelle Verflechtungsprozesse in der Vormoderne“ ist jüngst im Verlag de Gruyter erschienen. Er bündelt die Beiträge einer internationalen Tagung am Exzellenzcluster mit dem Titel „Processes of Entanglement. Agents, Junctures, Interpretations and Conceptualizations of Mutual Interaction in the Pre-modern Period“ (Verflechtungsprozesse. Vermittler, Verbindungen, Interpretationen und Konzeptualisierungen gegenseitiger Beeinflussung in der Vormoderne).

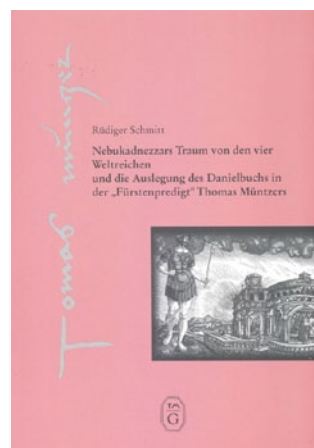
Austausch zwischen Christen, Juden und Muslimen

„Die vielfältigen ethnischen und religiösen Gruppen des vormodernen Europa standen in permanentem Kontakt sowohl untereinander als auch zu Kulturen außerhalb Europas“, erläutern die Herausgeber. Die Autorinnen und Autoren des Buches analysieren diese Verflechtungen, wobei sie neben Austauschprozessen zwischen Christen, Juden und Muslimen auch die Beziehungen zwischen Westeuropa, dem byzantinischen Reich, dem Nahen Osten und Indien in den Blick nehmen. Sie gehen der Frage nach, unter welchen Voraussetzungen sich Verflechtungen ereigneten, worin sich diese zeigten und ob oder wie sie wahrgenommen wurden.

Ferner richtet sich der Blick in dem Sammelband auf Trägergruppen von Verflechtungsprozessen sowie auf Objekte, die als Bedeutungsträger solche Prozesse konstituierten. In Fallstudien zeigen die Wissenschaftler, unter welchen historischen Bedingungen und in welchen Kontexten Verflechtungen funktionieren konnten. Sie beleuchten sowohl Verflechtungsprozesse zwischen weiter entfernt liegenden Regionen wie dem byzantinischen Reich und Skandinavien, Europa und dem indischen Mogulreich, als auch solche in geographisch am Rande liegenden Gebieten Lateineuropas, etwa den Kreuzfahrersherrschaften, Kreta und Kastilien.

„Methodisch folgen die Beiträge dem Ansatz der *histoire croisée*, der Verflechtungsgeschichte, der stärker als die ältere Kulturtransferforschung die Wechselseitigkeit von Austauschprozessen betont“, so die Mittelalter-Historiker. Nach diesem Ansatz könnten mehr als zwei oder drei am Transfugeschehen beteiligte Akteure oder Gruppen untersucht werden. Prof. Dr. Wolfram Drews leitet am Exzellenzcluster das Projekt C2-4 „Monarchische Herrschaft und religiöse Vergemeinschaftung“ und gehört der Arbeitsplattform „Transkulturelle Verflechtungen“ an.

Studie zum Danielbuch bei Thomas Müntzer



Mit der Herrschaftskritik des Reformators Thomas Müntzer (1489–1525) befasst sich eine neue Studie des evangelischen Theologen Prof. Dr. Rüdiger Schmitt aus dem Exzellenzcluster. „In der sogenannten Fürstenpredigt ‚Auslegung des andern Unterschieds Danielis‘ von 1524 stellte Thomas

Müntzer die Theorie der *translatio imperii* – die zeitgenössische herrschaftslegitimierende Vorstellung von der Übergabe der Herrschaft – radikal in Frage“, erläutert der Autor. „Stattdessen formulierte Müntzer ein Widerstandsrecht gegen ungerechte Herrschaft.“

Die Monographie präsentiert Ergebnisse des Projekts D2-9 „Die Rezeption des Danielbuches bei Thomas Müntzer“, das Prof. Schmitt am Exzellenzcluster leitet. Es untersucht die Auslegungstraditionen hinter Müntzers Umdeutung des Danielbuches im Rahmen einer Kulturgeschichte des Politischen.

Der Autor geht den sozial-, religions-, theologie- und mentalitätsgeschichtlichen Bedingungen dieser Interpretation nach und fragt, inwieweit Religion und Politik bei diesem wichtigen Vertreter der „radikalen Reformation“ zusammenhängen. Die Studie „Nebukadnezars Traum von den vier Weltreichen und die Auslegung des Danielbuchs in der „Fürstenpredigt“ Thomas Müntzers“ ist in der Reihe „Veröffentlichungen der Thomas-Müntzer-Gesellschaft“ erschienen.

„Die Erzählung von Nebukadnezars Traum von den vier Weltreichen im zweiten Kapitel des alttestamentlichen Buchs Daniel mit seiner Vorstellung von der Übergabe der Herrschaft ist ein wichtiger Text der europäischen Geschichte“, erläutert Prof. Schmitt. „Seit der Christianisierung der antiken Welt ist die Lehre von den vier Weltreichen ein zentraler Bestandteil des herrschaftslegitimierenden Narratives der *translatio imperii* geworden: zuerst in der Alten Kirche des römischen Kaisertums und dann im Alten Reich.“ Die Auslegung des Traums habe von der Antike bis in die Neuzeit immer als Medium der historischen, politischen und vor allem der religiösen Positionsbestimmung seiner Ausleger gedient, „insbesondere wenn es galt, Herrschaft zu legitimieren und das Verhältnis von geistlicher und weltlicher Autorität zu bestimmen“. Dazu seien die biblisch prophezeiten Königreiche mit realen Reichen in Verbindung gebracht worden: „Der Kirchenvater Hieronymus (347–420) etwa ordnete der Textstelle die Reiche Babylon, Persien, Griechenland und Rom zu.“

„Thomas Müntzer distanzierte sich in seiner Schrift unter Rückgriff auf ältere Auslegungstraditionen von der herrschaftslegitimierenden Textinterpretation“, sagt der Theologe. „Für Müntzer stand das Gottesreich unmittelbar bevor und die Herrschenden waren daher aufgerufen, die ‚Ungläubigen‘ zu vernichten und die ‚Gottesfürchtigen‘ zu schützen. Kamen sie dieser Aufgabe nicht nach, sollte ihnen die Macht genommen und dem ‚gemeinen Mann‘ übertragen werden.“ Diese herrschaftskritische Auffassung

sei schließlich die Grundlage für Müntzers Engagement auf Seiten der Aufständischen im Bauernkrieg gewesen, so der Forscher. Bei seinen theologischen Gegnern, vor allem bei den Reformatoren Martin Luther (1483–1546) und Philipp Melanchthon (1497–1560), habe sie aber heftige Reaktionen hervorgerufen.

Der Umgang säkularer Gesellschaften mit Religionen



Die Rolle von Religionsgemeinschaften in der Öffentlichkeit steht im Mittelpunkt einer neuen Publikation, die die katholischen Theologinnen Prof. Dr. Judith Könemann vom Exzellenzcluster „Religion und Politik“ und Prof. Dr. Saskia Wendel von der Universität zu Köln herausgegeben haben. „Durch die zunehmende religiöse

Pluralisierung und die Rückkehr der Religion in die Öffentlichkeit sind liberale säkulare Gesellschaften vor die Frage gestellt, wie sie zukünftig ihr Verhältnis zu Religion und Religionsgemeinschaften gestalten wollen“, erläutern die Wissenschaftlerinnen. Dies schließt Fragen nach der rechtlichen Stellung von Religionsgemeinschaften und dem Umgang mit religiösen Überzeugungen im öffentlichen Raum und in politischen Auseinandersetzungen ein.

Der Sammelband „Religion, Öffentlichkeit, Moderne: Transdisziplinäre Perspektiven“ ist im Bielefelder Verlag transcript erschienen. Er bündelt die Beiträge einer gleichnamigen Tagung, die in Kooperation des Exzellenzclusters

mit dem Institut für Katholische Theologie der Universität zu Köln und mit Unterstützung der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG) an der Universität zu Köln stattfand.

Interdisziplinäre Forschung

Unter den Autorinnen und Autoren sind Vertreterinnen und Vertreter aus der Religionssoziologie, Politikwissenschaft, (Religions-)Philosophie, Theologie und politischen Philosophie, die das Thema sowohl deskriptiv als auch normativ reflektieren. Dazu gehören der in Harvard lehrende Religionssoziologe Warren S. Goldstein, die Theologin Maureen Junker-Kenny vom Trinity College Dublin und die Philosophen Volker Gerhardt und Thomas M. Schmidt.

Zur Untersuchung der komplexen Trias von Religion, Öffentlichkeit und Moderne gliedert sich die Publikation in drei Teile mit verschiedenen Perspektiven: Der erste Teil widmet sich dem Thema „Religion in spätmoderner Gesellschaft“ und blickt aus einer religionssoziologischen wie politikwissenschaftlichen Perspektive auf das Thema. Der zweite Teil „Religiöse Gründe in öffentlichen Diskursen“ nimmt eine religionsphilosophische Perspektive ein. Der dritte Teil „Religion und die politische Öffentlichkeit“ thematisiert die Religion in der politischen Öffentlichkeit und widmet sich dem Gegenstand aus der Perspektive der politischen Philosophie. Theologische Perspektiven kommen im zweiten und dritten Teil zu Wort. Um eine breite Diskussion zu dem Thema im Sammelband abzubilden, sind den Beiträgen von etablierten Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern ausführliche Erwidern von Nachwuchswissenschaftlerinnen und -wissenschaftlern an die Seite gestellt.

Studie zur „Ich-Gesellschaft“ in Englisch und Französisch erschienen



Prof. Dr. Judith Könemann

Die Studie „Religion und Spiritualität in der Ich-Gesellschaft“, zu deren Autoren die katholische Theologin Prof. Dr. Judith Könemann vom Exzellenzcluster und Dr. Michael Krüggeler vom Centrum für Religion und Moderne (CRM) gehören, liegt nun auch in englischer und französischer Sprache vor. Sie untersucht und

kommentiert eine vom Schweizerischen Nationalfonds durchgeführte Erhebung zur Religion und Spiritualität in der Schweiz. Die englische Version „(Un-)Believing in Modern Society“ ist im Verlag Ashgate Publishing erschienen, der französischsprachige Band „Religion et spiritualité à l'ère de l'ego“ im Verlag „Labor et fides“ in Genf. Die Autoren vertreten die These, dass sich die Religiosität in der Gesellschaft mit Hilfe von vier „Typen“ oder „Gestalten des (Un-)Glaubens“ charakterisieren lässt: Institutionelle, Alternative, Distanzierte und Säkulare.

Der Untersuchung waren vergleichbare Studien seit 1989 vorangegangen, deren erste unter dem Titel „Jede/r ein Sonderfall“ stark beachtet wurde. Die neueste Studie weist auf einen Umbruch in der Religionslandschaft hin, wie Prof. Könemann darlegt. „Der Übergang zur Ich-Gesellschaft hat auch die Wahrnehmung von Religionen, insbesondere des Christentums in Westeuropa tiefgreifend verändert. Was mit der Aufklärung und der auf sie folgenden Religionskritik schon vorgespurt wurde, erreicht nun in radikalisierter Form die breite Masse der Bevölkerung.“

„Während noch bis in die 1950er Jahre von der Schweiz als ‚christlichem Land‘ gesprochen werden konnte und die Konfessionsdifferenzen ein wichtiger sozialer Marker waren, der die Wahrnehmung der Menschen stark beeinflusste, wird Religion im neuen Regime der Ich-Gesellschaft von der überwiegenden Mehrheit der Bevölkerung in ganz neuer Weise betrachtet“, so die Wissenschaftlerin. Religion unterstehe aus dieser Sicht eher dem Primat der Gesellschaft und des Individuums und habe weniger eigene Ansprüche zu stellen, sondern müsse der Gesellschaft und dem Individuum dienen.

„Falls Religionen dies nicht tun oder gar schädliche Auswirkungen zeigen, zum Beispiel zu Extremismus, Fanatismus und Intoleranz neigen, werden sie abgelehnt“, unterstreicht Prof. Könemann. Diese Bewertung von Religion fordere die Kirchen heraus. Leiter der im Rahmen des Schweizerischen Nationalfondsprojekts 58 „Religionen, Staat und Gesellschaft“ durchgeführten Untersuchung war der Religionssoziologe Prof. Dr. Jörg Stolz von der Universität Lausanne. Zu den Autoren gehören neben Judith Könemann und Michael Krüggeler die Religionssoziologen Dr. Mallory Schneuwly Purdie und Thomas Englberger von der schweizerischen Universität Lausanne.

Die muslimische Minderheit im heutigen China

Die Situation der 20 Millionen Muslime im heutigen China steht im Zentrum einer Dissertationsschrift aus der Graduiertenschule des Exzellenzclusters, die jüngst im Ergon Verlag erschienen ist. Islamwissenschaftlerin Frauke Drewes untersucht darin die Perspektiven verschiedener muslimischer Gruppen, der nicht-muslimischen Mehrheitsgesellschaft und der Medien als politische Repräsentanten. Dazu führte sie qualitative Interviews mit Muslimen und Nicht-Muslimen in Deutschland, China und Ägypten und analysierte die Online-Ausgabe der chinesi-

schen Tageszeitung „Renmin ribao“ („Volkszeitung“), dem offiziellen Organ der Kommunistischen Partei Chinas, mit Blick auf den Zeitraum von 2003 bis 2011.



Unter dem Titel „Orientalisiert, kriminalisiert, propagiert? – Die Position von Muslimen in Gesellschaft und Politik der VR China heute“ stellt Drewes zahlreiche Facetten der komplexen Beziehung von Muslimen, Staat und Mehrheitsgesellschaft in China dar und deckt eine Reihe von Widersprüchen

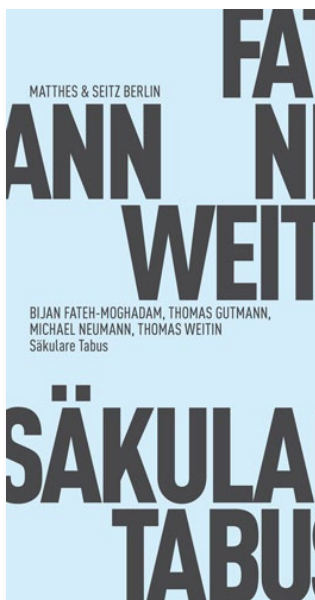
und Problemen auf, die das Land vor große Herausforderungen stellt. Das Buch ist nach den drei Leitfragen des Buchtitels „Orientalisiert, kriminalisiert, propagiert?“ gegliedert.

Schwierige Lage der Uiguren

„Die Muslime in China sind Teil einer religiösen und meist auch einer ethnischen Minderheit“, so Drewes zum ersten Teil ihrer Studie. „Dennoch ist bei ihnen selten das Konzept einer ‚internen Orientalisierung‘ anzufinden, das die westliche Wissenschaft für Minderheiten in China insgesamt nutzt, um die Darstellung der Gruppen als exotisch und romantisch, aber zugleich primitiv zu beschreiben.“ Die Autorin legt im ersten Teil der Studie dar, wie China politisch mit den Muslimen im Land umgeht, wie ihr Bild in der Bevölkerung ist und wie sie selbst sich in Bezug auf Staat, Mehrheitsgesellschaft, aber auch die jeweils anderen muslimisch geprägten ethnischen Gruppen wahrnehmen. „Dabei wird eine große Distanz zwischen den überwiegend chinesisch-sprachigen Hui und den turkisch-sprachigen Uiguren – beide stark muslimisch geprägt – deutlich.“

Mit Blick auf eine mögliche Kriminalisierung geht Dreyes im zweiten Teil spezifisch auf die schwierige Lage der Uiguren in der Region Xinjiang ein. „Dort hat sich ein negativer Kreislauf aus Protesten und Repression entwickelt“, so die Wissenschaftlerin. „Es wird jedoch deutlich, dass uigurische Wahrnehmungen staatlicher Kriminalisierung kaum mit gesellschaftlichen Vorurteilen einhergehen.“ Die Studie befasst sich schließlich im dritten Teil damit, „wie der chinesische Staat in einigen Regionen stark das ‚Label Islam‘ fördert, um damit internationale politische und wirtschaftliche Beziehungen insbesondere zu erdölexportierenden arabischen Ländern zu verbessern. Es zeigt sich jedoch, dass diese Förderung in der Bevölkerung kaum wahrgenommen wird.“

Sakralisierung der Menschenwürde in politischen Debatten



Tabu“, schreiben die Autoren, zu denen auch die Germanisten Prof. Dr. Thomas Weitin und Dr. Michael Neumann vom Exzellenzcluster „Kulturelle Grundlagen von

Integration“ der Universität Konstanz gehören. „Doch als rhetorische Figur religiöser Natur taugt das Tabu in der säkularen Moderne kaum mehr zur Begründung allgemeiner Normen.“

Gleichwohl sei zu beobachten, dass sich in Zeiten gesellschaftlicher Verunsicherungen und moralischer Herausforderungen durch Terrorismus und Krisen religiöse Argumentationsmuster als Grundlage gemeinsamer Werte zunehmender Beliebtheit erfreuten und zu einer „eigenartigen Selbstverzauberung der politischen Debatte“ führten. „Doch diese Verklärung hat fatale Konsequenzen: Die vermeintlich geheiligte Menschenwürde entpuppt sich als Leerformel und Exklusionsmittel, die dem Zugriff politischer Interessen ausgeliefert ist, solange sie der Begründung entzogen bleibt.“

Rationale Begründung

Der Essay richtet sich sowohl gegen eine spezifische rechtstheoretische Konzeptualisierung der Menschenwürde als einem (säkularen) Tabu, als auch gegen die diffamierende Bezeichnung der Menschenwürde als Tabu, wie die Autoren erläutern. Der Text betont die Notwendigkeit und die Möglichkeit einer rationalen Begründung der Menschenwürde als einer unverfügbaren, abwägungsfesten Rechtsposition auch und gerade in der säkularen Moderne. Der Band ist in der Reihe „Fröhliche Wissenschaft“ im Verlag Matthes & Seitz Berlin erschienen.

Neue Publikationen aus dem Exzellenzcluster im Überblick

Autor Herausgeber	Titel	Verlag
Drewes, Frauke	Orientalisiert – Kriminalisiert – Propagiert? Die Position von Muslimen in Gesellschaft und Politik der Volksrepublik China heute (<i>Religion und Politik, Bd. 12</i>)	Würzburg: Ergon-Verlag 2016
Drews, Wolfram/ Flüchter, Antje (Hgg.)	Monarchische Herrschaftsformen der Vormoderne in transkultureller Perspektive (<i>Europa im Mittelalter, Bd. 26</i>)	Berlin u.a.: De Gruyter 2015
Drews, Wolfram/ Scholl, Christian (Hgg.)	Transkulturelle Verflechtungsprozesse in der Vormoderne (<i>Das Mittelalter. Perspektiven mediävistischer Forschung, Beihefte 3</i>)	Berlin/Boston: De Gruyter 2016
Fateh-Moghadam, Bijan/ Gutmann, Thomas/ Neumann, Michael/ Weitin, Thomas	Säkulare Tabus (<i>Fröhliche Wissenschaft</i>)	Berlin: Matthes & Seitz Berlin 2015
Höckelmann, Michael	Li Deyu (787–850). Religion und Politik in der Tang Zeit (<i>Studies in Oriental Religions, Bd. 70</i>)	Wiesbaden: Harrassowitz Verlag 2016
Könemann, Judith/ Wendel, Saskia (Hgg.)	Religion, Öffentlichkeit, Moderne: Transdisziplinäre Perspektiven	Bielefeld: transcript Verlag 2016
Schmitt, Rüdiger	Nebukadnezars Traum von den vier Weltreichen und die Auslegung des Danielbuchs in der „Fürstenpredigt“ Thomas Müntzers	Mühlhausen: Thomas-Müntzer-Gesellschaft e.V. 2015
Schmitt, Rüdiger (Hg.)	Religion und Krieg (<i>Mitteilungen für Anthropologie und Religionsgeschichte, Bd. 22</i>)	Münster: Ugarit-Verlag 2015
Stolz, Jörg/ Könemann, Judith/ Schneuwly Purdie, Mallory/ Englberger, Thomas/ Krüggeler, Michael	(Un)Believing in Modern Society. Religion, Spirituality, and Religious-Secular Competition	New York: Ashgate Publishing 2016
	Religion et spiritualité à l'ère de l'ego. Profils de l'institutionnel, de l'alternatif, du distancié et du séculier	Genf: Labor et fides 2015

› Presseecho – Auswahl

Der Exzellenzcluster untersucht zahlreiche historische und aktuelle Themen im Spannungsfeld von Religion und Politik. Neben der Grundlagenforschung suchen die Mitglieder den Austausch mit der Öffentlichkeit, etwa in Vortragsreihen, Podiumsdiskussionen, Ausstellungen und mittels einer intensiven Medienarbeit. Das Zentrum für Wissenschaftskommunikation fördert den Austausch. Es folgt eine Auswahl an Medienbelegen. Manche Beiträge lassen sich im Newsletter per Klick lesen oder anhören, wenn sie im Internet verfügbar sind. Weitere sind auf der Website www.religion-und-politik.de unter Medien zu finden.



Presseecho „Religion und Politik“ (Auswahl)

Radio und Fernsehen

Die Logik von Konversionserzählungen »
Germanistin Prof. Dr. Martina Wagner-Egelhaaf
und Historiker Prof. Dr. Wolfram Drews
Deutschlandfunk „Tag für Tag“ vom 07.12.2015

Die Kirchen und die Flüchtlingsdebatte »
Prof. Dr. Marianne Heimbach-Steins
„Diesseits von Eden“ WDR 5 vom 07.02.2016,
ab Minute 06:14

Über die Idee des „gerechten Krieges“ »
Philosoph Dr. Matthias Hoesch
Deutschlandfunk „Aus Kultur- und Sozialwissen-
schaften“ vom 28.01.2016

**Was ist Aufklärung? Ein Blick auf das deutsche
18. Jahrhundert »**
Historikerin Prof. Dr. Barbara Stollberg-Rilinger
SWR2 Forum „Was ist Aufklärung?“ vom
28.12.2015

**Glaube Adé? Die Zukunft der Kirchen in
Deutschland SWR2 – Wissen Aula »**
Religionssoziologe Prof. Dr. Detlef Pollack
SWR2 – Wissen Aula vom 25.12.2015

Kirchenvolk bleibt außen vor »
Orthodoxer Theologe Prof. Dr. Assaad Elias Kattan
Deutschlandfunk „Tag für Tag“ vom 22.01.2016

**Über die Chancen naturwissenschaftlicher
Methoden in der Geschichtswissenschaft »**
Mittelalterhistoriker Prof. Dr. Jan Keupp
Deutschlandfunk „Aus Kultur- und Sozialwissen-
schaften“ vom 28.01.2016

**eins zu eins: Prinzipien und Werte – wofür steht
der Islam? »**
Islamischer Theologe Prof. Dr. Mouhanad
Khorchide
„eins zu eins“ WDR vom 25.02.2016

Von Dionysos bis Ecstasy »

Historiker Dr. Thomas Lentes

„Lebenszeichen“ WDR vom 07.02.2016

Risiko Religionsfreiheit »

Sozialethikerin Prof. Dr. Marianne Heimbach-Steins über Religionsfreiheit

Deutschlandfunk „Am Sonntagmorgen“ vom 06.12.2015

Sitting Bull: Der letzte Häuptling der Sioux »

Nordamerika-Historikerin Prof. Dr. Heike Bungert

Deutschlandradio Kultur „Kalenderblatt“ vom 15.12.2015

Wiedergeburt im religiösen Kontext »

Religionswissenschaftler und Theologe Prof. Dr. Perry Schmidt-Leukel

radioeins „Radioday ‚Geburt‘“ vom 25.12.2015

„Wieviel Islam verträgt Deutschland?“ »

Islamischer Theologe Prof. Dr. Mouhanad Khorchide

ZDF „ZDF :zeit“ vom 24.11.2015, ab Minute 36:41

Gastbeiträge

Prinzipielle Chancengleichheit

Philosoph Matthias Hoesch

Frankfurter Rundschau vom 05.01.2016

Was die Philosophie zur Debatte um die Flüchtlinge beitragen kann »

Philosoph Matthias Hoesch

Kölner Stadt-Anzeiger vom 06.01.2016

„Mekka und Medina“

Islamischer Theologe Prof. Dr. Mouhanad Khorchide

Frankfurter Allgemeine Zeitung, 23.11.2015

Wie viele historische Informationen enthält der Koran? »

Islamwissenschaftlers Prof. Dr. Marco Schöller im Rahmen der Reihe „Koran erklärt“

Deutschlandfunk vom 29.01.2016

„Gott ist der Gott aller Menschen. Warum Mission Dienst, Zeugnis und Gespräch bedeutet und nicht Religionswechsel“

Religionswissenschaftler Prof. Dr. Perry Schmidt-Leukel

zeitzeichen. Evangelische Kommentare zu Religion und Gesellschaft, Ausgabe Dezember 2015

Rezensionen

Das Christentum und die Sache mit dem Sex »

Rezension der Studie „Ehe, Liebe und Sexualität im Christentum“ des Kirchenhistorikers Prof. Dr. Arnold Angenendt

RP online vom 06.01.2016

„Pier Cesare Bori – lo scandaglio storico-critico dei fenomeni religiosi“

Rezension des von Religionswissenschaftler PD Dr. Gianmaria Zamagni herausgegebenen Buches „È una storia vera? Le tesi storiche dell'Uomo Mosè e la religione monoteistica di Sigmund Freud“

Italienisches Magazin „Rocca“ des katholischen Laien-Zusammenschlusses „Pro Civitate Christiana“, Ausgabe Dezember 2015

Print

Religionsforscher aus Münster rufen zu Toleranz auf

Erklärung führender WWU-Religionsforscher nach Paris-Anschlägen

KNA Basisdienst, 24.11.2015

Ausstellungen in Planung

Ankündigung der Friedens-Ausstellung 2018 mit Beteiligung des Exzellenzclusters „Religion und Politik“

Westfälische Nachrichten, 14.11.2015

Verleugnet der Westen seine Kultur?

Religionssoziologe Prof. Dr. Detlef Pollack

Berliner Morgenpost vom 28.01.2016, Seite 3

Theologie-Professor Kattan: Panorthodoxes Konzil bietet Chancen für Ökumene

Orthodoxer Theologe Prof. Dr. Assaad Elias Kattan

epd-Zentralausgabe vom 28.01.2016, Seite 6

„Mehrheit findet Deutschland nicht tolerant“

Religionssoziologe Prof. Dr. Detlef Pollack

Neue OZ Osnabrücker Zeitung, 03.12.2015

Wie werde ich populär? Antike Frauen auf hellenistischen Münzen

Archäologin Dr. Katharina Martin

DIE RHEINPFALZ - Ludwigshafener Rundschau vom 07.02.2016

Im Namen der Eile

Rechtswissenschaftler Prof. Dr. Fabian Wittreck

DIE ZEIT vom 04.02.2016, Seite 10

Hinter tausend Worten einen Sinn

Porträt des islamischen Theologen Prof. Dr.

Mouhanad Khorchide

Frankfurter Allgemeine Zeitung vom 28.12.2015, Seite 4

Religion unter Verdacht. Wohin entwickelt sich der Islam?

Islamischer Theologe Prof. Dr. Mouhanad

Khorchide im Streitgespräch mit dem Publizisten und Islamkritiker Hamed Abdel-Samad

Herder Korrespondenz Spezial 2/2015

Im Namen der Nächstenliebe

Sozialethiker Prof. Dr. Karl Gabriel

Neue Westfälische, 08.12.2015

Online

Verleugnet der Westen gegenüber dem Islam seine Kultur? »

Religionssoziologe Prof. Dr. Detlef Pollack

WAZ Online vom 28.01.2016

Buchtipps zum Wochenende: „Nationale Egoismen in der Flüchtlingskrise aufgeben“ »

Sozialethikerin und Theologin Prof. Dr. Marianne Heimbach-Steins

Migazin vom 29.01.2016

„Klischees über andere Religionen sind das größte Problem“ »

Religionswissenschaftler Prof. Dr. Perry

Schmidt-Leukel

heute.de vom 26.12.2015

Antike Könige nutzten das Ansehen ihrer Frauen »

Archäologin Dr. Katharina Martin

Archäologie online vom 10.12.2015

Egypten Isten minden vallás mögött? »

Religionswissenschaftler Prof. Dr. Perry Schmidt-

Leukel zum Grundlagentext der Evangelischen

Kirche in Deutschland (EKD) zu Religionsvielfalt

Ungarische Zeitschrift „Érted vagyok“ Ausgabe

155, 02/2016

„Sexualität benachteiligt die Frau erschreckend“

»

Kirchenhistoriker Prof. Dr. Arnold Angenendt
Welt am Sonntag online vom 18.01.2016

Für viele ist Fasten heute Ausdruck eines modernen Lebensstils »

Religionssoziologe Prof. Dr. Detlef Pollack
Saarbrücker Zeitung vom 10.02.2016

**„Aufschrei in der katholischen Kirche“
Hintergrundbericht zu fünf Jahren Theologen-
Memorandum „Kirche 2011“ »**

Zeithistoriker Prof. Dr. Thomas Großbölting
domradio.de vom 04.02.2016

**„Gutes Morgen Münster“ Jury würdigt 27 Projekte
als beispielhaft »**

Jury-Mitglied und Politikerin Dagmar Schipanski
würdigt Religionsforschung des Exzellenzclusters
„Religion und Politik“
Westfälische Nachrichten online vom 29.11.2015

Warum junge Europäer zu IS-Kämpfern werden »

Islamwissenschaftler Prof. Dr. Marco Schölle
WN Online vom 28.12.2015

Hart, staubig, faszinierend »

Ägyptologin Prof. Dr. Angelika Lohwasser
WN Online vom 19.01.2016

› Impressum

Herausgeber

Exzellenzcluster „Religion und Politik“ der Westfälischen Wilhelms-Universität (WWU)

Redaktion

Zentrum für Wissenschaftskommunikation des Exzellenzclusters „Religion und Politik“ der Westfälischen Wilhelms-Universität (WWU)

Gestaltung

Dipl.-Des. Verena Ilger

Bildnachweise

User:Hahaha, wikipedia: Titelseite
Bildarchiv der Universitätsbibliothek Gießen und des Universitätsarchivs Gießen, Signatur HR A 603: Seite 6
De Gruyter Verlag: Seite 41
Robert Dylka: Seite 21
Ergon-Verlag: Seite 45
Ferdinand Schöningh Verlag: Seite 11

Natascha Frumkina: Seite 36
Getty Images: Seite 53
GKM/Jonathan Robker: Seite 13
Julia Holtkötter: Seiten 52
Matthes & Seitz Berlin: Seite 46
Petar Milošević, wikipedia: Seite 12
Privat: Seiten 39, 40, 44
RUB, Nelle: Seite 6
Henning Schacht: Seite 7
Reinhard Schade: Seite 37
Joachim Schäfer - Ökumenisches Heiligenlexikon: Seite 23
Science Museum, London, Wellcome Images, wikipedia: Seite 14
Thomas-Müntzer-Gesellschaft: Seite 42
transcript Verlag: Seite 43
Vilallonga, wikipedia: Seite 5
WBG Wissen verbindet: Seite 41
Wikipedia: Seiten 51
WWU/Peter Grever: Seiten 16, 38
The Yorck Project, wikipedia: Seite 17
Zentrum für Wissenschaftskommunikation: Seiten 2, 8, 9, 10, 15, 18, 20, 23, 24, 25, 26, 27, 28, 29, 48

Münster, April 2016

Im **Exzellenzcluster „Religion und Politik“** der Westfälischen Wilhelms-Universität Münster (WWU) forschen 200 Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler aus 20 geistes- und sozialwissenschaftlichen Fächern und 14 Ländern. Sie untersuchen das komplexe Verhältnis von Religion und Politik quer durch die Epochen und Kulturen: von der antiken Götterwelt über Judentum, Christentum und Islam in Mittelalter und früher Neuzeit bis hin zur heutigen Situation in Europa, Amerika, Asien und Afrika. Es ist der bundesweit größte Forschungsverbund dieser Art und von den 43 Exzellenzclustern in Deutschland der einzige zum Thema Religion. Bund und Länder fördern das Vorhaben in der zweiten Förderphase der Exzellenzinitiative von 2012 bis 2017 mit 33,7 Millionen Euro.

Exzellenzcluster „Religion und Politik“

Johannisstraße 1
48143 Münster

Tel. +49 251 83-23376
Fax +49 251 83-23246

religionundpolitik@uni-muenster.de



www.religion-und-politik.de